

# Das theologische System Schleiermachers als Hilfe zum Verständnis moderner Religiosität

von Thomas Jeising

Noch nicht alle Christen haben gemerkt, dass wir in der sogenannten Postmoderne angekommen sind. Neben vielen Charakteristika ist für unsere Beobachtung besonders das Aufkommen einer neuen Religiosität von Interesse. Es wird nicht mehr lange als schick gelten, einen gemäßigten Atheismus zu pflegen. Viele Menschen sind längst wieder religiös und pflegen dabei einen Glauben, der zwar himmelweit vom biblischen Glauben entfernt ist, aber kein Problem damit hat, christliche Begriffe und Inhalte aufzunehmen. Man kann Jesus verehren und hat zugleich kein Problem damit, andere Religionen zu bewundern.

Nun scheint es auch so, dass in vielen Kirchen eine neue Generation Pfarrer angekommen ist. Sie sind keine kämpfenden Bultmann-Schüler oder Befreiungstheologen mehr, sondern Leute, die das Religiöse auf christlicher Ebene pflegen wollen. Sie können sogar davon sprechen, dass sie missionieren oder evangelisieren wollen. Dabei geht es vielen von ihnen aber darum, dass der religiöse Zeitgenosse eine Heimat für die Ausübung seiner Religion in einer christlichen Kirche findet. Oft hört man eine Sprache, die dem evangelikal geprägten Ohr gut klingt und entdeckt das ganz „andere Evangelium“ erst bei genauerem Hinschauen.

Auffällig wird nur hier und da die Spitze eines Eisberges, wie an einem „protestantischen Sonntagmorgen“ in der Kreuzkirche in München als der örtliche Pfarrer den Schriftsteller Christian Enzensberger zur Predigt bat: „Liebe Gemeinde“, beginnt er terminologisch korrekt seine Predigt und verkündet dieser Gemeinde dann, dass man sich neben dem einen erlaubten noch einen weiteren Gott halten dürfe, „ich spreche von der Natur“. Während das viel weniger greifbare Wesen ‚Gott‘ demnächst komplett ‚verdunstet‘ sei, bleibe jenes andre, die Natur, weiter bestehen und gebe sich sogar zu erkennen. ... Der Naturwillen, so Enzensberger weiter, ‚zeigt sich als Geist‘, deshalb sei ein ‚frommes

Verhältnis‘ zu ihm, zur Natur also, das einzig Wahre“<sup>1</sup>.

Interessanterweise ist es ein Theologe des 19. Jahrhunderts, der zum Verständnis dieser Entwicklungen eine Menge beitragen kann. Er hat in seinem System die moderne Theologie und Religiosität vorweggenommen und mitgeprägt. Darum kann die Beschäftigung mit seiner Theologie auch eine Schneise schlagen helfen, sich im Dschungel der christlich geprägten Religion zurecht zu finden. Man beginnt zu verstehen, welche Rolle Jesus in dieser Religion spielen soll und warum man einerseits kein Problem mit der Vermischung der Religionen hat und andererseits doch christlich bleiben will. Es wird klar, warum die Bibel eine gewisse Ehre erfährt, aber doch jede Autorität als Heilige Schrift eingebüßt hat. Schließlich erkennt man, warum der Gott dieser Religion so unpersönlich erscheint und warum sie keine Kraft zur Kritik der modernen Naturwissenschaft und Technik besitzt.

Dieser Theologe heißt Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. Sein theologisches System ist genial und nur als Ganzes zu verstehen<sup>2</sup>. Denn er formt die gesamte christliche Dogmatik nach seinem Ansatz neu. Dabei schafft er der Religion und damit der Theologie eine sturmfreie Zone: Die Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Philosophie sei nur beschränkt Aufgabe der Theologie. Ihr eigentlicher Bereich sei das Innere des Menschen im Hinblick auf seine religiösen Gefühle. Man kann sagen:

„Schleiermachers theologisches System bringt eine völlige Umgestaltung der traditionellen Dogmatik. Es ist ein Versuch, ein neues Fundament für die theologische Wissenschaft zu legen. Aus diesem Grunde beginnt man auch erst seit Schleiermacher die Theologie als Wissenschaft zu betrachten, die den profanen Wissenschaften völlig gleichwertig ist.“ (B. Hägglund, *Geschichte der Theologie*, 2.Aufl. München: Kaiser, 1990, S.281).

Schleiermacher sucht keine Autoritäten in der Dogmen- oder Theologiegeschichte. Er erklärt sie vielmehr vollständig innerhalb seines Systems. Es ist faszinierend wie es ihm meist gelingt, die hergebrachte Theologie

---

<sup>1</sup>Willi Winkler, „Gott verdunstet“, *Die Zeit* Nr. 27 vom 27.Juni 1997.

<sup>2</sup> Es kann hier nur ein kleiner Ausschnitt dieses Systems dargestellt werden. R. Herrmann schreibt: „[Schleiermacher] hat in einzigartiger Weise ein Gesamtsystem der Theologie entworfen“. *RGG<sup>3</sup>* V,1432.

plausibel darin unterzubringen. Zugleich verarbeitet er viele philosophische Gedanken seiner Zeit: Kants Erkenntnistheorie, Fichtes Individualphilosophie, Schellings Naturphilosophie, Spinozzas Monismus „deus sive natura“, Herrnhutische Mystik, Romantik Schlegels, alles findet seinen Platz. Dabei bleibt Schleiermacher aber originär. Er kopiert kein System, sondern baut ein eigenes. Wenn es auch nur wenige Theologen gegeben hat, die sich ausdrücklich auf ihn berufen, so doch viele, die direkt oder indirekt von ihm beeinflusst sind. Viele seiner Gedanken sind ganz modern.

## 1 Person, Leben und Werk Friedrich D. E. Schleiermachers

F. D. E. Schleiermacher wird am 21. November 1768 in Breslau geboren. Sein Vater, ein reformierter Militärprediger, war durch die Herrnhuter Brüdergemeine beeinflusst war, die von von Zinzendorf (1700-1760) gegründet hatte und schickte daher seinen Sohn auf Schulen der Herrnhuter Gemeinschaft. Schleiermacher war in *Gnadenfrei, Niesky, Barby*. Er distanziert sich aber von den Herrnhutern, wodurch es zum Streit mit seinem Vater kommt, geht nach Halle und studiert zwei Jahre Theologie. Wie damals für angehende Pfarrer nicht unüblich, macht er 1790-1793 seine ersten Erfahrungen als Hauslehrer in Dohna (Westpreußen). Ab 1794 ist er Hilfsprediger in Landsberg (Warthe), hat aber das ganze Pfarramt zu verwalten. Ab 1796 wird er Hilfsprediger am Charité-Krankenhaus in Berlin. In Berlin ist er mit Henriette Herz und Friedrich Schlegel befreundet und kommt in den Einfluss der Romantiker. Er verliebt sich in die Ehefrau (Eleonore) des Pfarrer Grunow, die seine Liebe erwidert, aber ihrem Mann treu bleibt.

Von November 1798 bis März 1799 entsteht sein Werk *Reden über die Religion: an die Gebildeten unter ihren Verächtern*. Obwohl das Buch erst anonym erscheint, wird der Name des Verfassers bald bekannt und das Werk kontrovers diskutiert. Man kritisiert besonders seinen pantheistischen

und spinozzistischen Zug. 1800 folgt mit den *Monologen*<sup>3</sup> ein erstes philosophisch-ethisches Werk, das die Reden ergänzt, 1801 eine erste Sammlung von *Predigten*. Die unglückliche Liebe zu Eleonore Grunow ist der Auslöser für sein Verlassen Berlins.

1802 geht er als Hofprediger nach Stolpe in Hinterpommern, wo er sich mit der Übersetzung der Werke Platons beschäftigt und *Zwei unvorgreifliche Gutachten in Sachen des protestantischen Kirchenwesens* verfasst. Außerdem grenzt er sich in *Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre* (1803) von Imanuel Kant (1724-1804) und Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) ab.

1804 wird Schleiermacher als Universitätsprediger und Professor für Theologie nach Halle berufen. Hier verfasst er die *Weihnachtsfeier* (1805), eine Art Christologie in Gesprächsform. Seine Reden erscheinen 1806 in der zweiten von ihm überarbeiteten Auflage (3. Aufl 1821 mit eigenen Erläuterungen; 4. Aufl. 1831).

Als die Universität in Halle von Napoleon geschlossen wird, geht er 1807 wieder nach Berlin. (Die Beziehung zu E. Grunow hatte er 1805 abgebrochen). Hier erscheint seine erste exegetische Arbeit *Über den sogenannten ersten Brief des Paulos an den Timotheos*. 1809 heiratet er die Witwe seines Freundes Eberhard von Willich, der früh verstorben war und drei Kinder hinterließ. Im gleichen Jahr wird Schleiermacher Prediger an der Dreifaltigkeitskirche und ist Mitbegründer der neuen Friedrich-Wilhelms-Universität, wo er ab 1810 als Professor für Theologie lehrte.

---

<sup>3</sup>Es handelt sich um eine ethisch-philosophische Abhandlung. Schleiermacher hat immer zwischen philosophischer und christlicher Ethik unterschieden. Dabei gilt ihm die Ethik insgesamt mehr als historische Darstellung des gesellschaftlich-ethischen Lebens. Zur Ethik Schleiermachers mit Literatur siehe Siegfried Keil, "Die Christliche Sittenlehre Friedrich Schleiermachers - Versuch einer sozialetischen Aktualisierung", NZStH 10(1968): 310-342.

1811 erscheint seine *Kurze Darstellung des theologischen Studiums* und 1821/22 die zwei Bände seiner Dogmatik *Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche*. 1829 werden seine berühmten *Sendschreiben an Lücke* gedruckt, in denen er seine Dogmatik erklärt, die er 1830/31 in der zweiten Auflage gründlich überarbeitet, aber inhaltlich unverändert, herausgibt.

Bis zu seinem Tod am 12. Februar 1834 ist Friedrich Schleiermacher in vielfältiger Weise tätig. An der Friedrich-Wilhelms-Universität liest er sowohl philosophische als auch - bis auf das Alte Testament - alle theologischen Disziplinen. Er unterrichtet Dialektik, Ethik, Pädagogik, Ästhetik, Psychologie, Philosophiegeschichte, Politik. An der Dreifaltigkeitskirche hat er den Konfirmandenunterricht zu erteilen und predigt regelmäßig vor den Gebildeten der Stadt. Kirchenpolitisch müht er sich bis zur Union 1817 um die Einigung der lutherischen und reformierten Landeskirchen.

Seine Gesammelten Werke, die kurz nach seinem Tod herausgebracht werden, umfassen 11 Bände zur Theologie, 10 Bände Predigten und 9 Bände zur Philosophie. Neben den genannten Werken sind dort vor allem der handschriftliche Nachlass und Vorlesungsmitschriften editiert.

## 2 Der Religionsbegriff

Religion, das ist für Schleiermacher kein System von Lehrsätzen über Gott und die Welt, keine Sammlung moralischer Grundsätze, die allen Menschen gelehrt werden sollen und auf deren Einhaltung die Kirche zu achten hätte. Religion, das ist vielmehr, dass das Unendliche, Göttliche, die Gottheit, das Universum einen Eindruck im Menschen hinterlässt. Sie ist das tiefe Gefühl davon, dass da mehr ist, als was der Mensch mit seinem Verstand erfassen kann oder in seinen Taten zum Ausdruck bringt. „Ihr Wesen ist weder Denken noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl“ (ÜdR 50).

Auch in seiner evangelischen Dogmatik *Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche* hat Schleiermacher erst in

zweiter Linie Interesse an den Lehrsätzen. Zuerst geht es ihm um das fromme Gemüt und seine Zustände. Die frommen Erregungen stehen im Mittelpunkt der Betrachtung, die Lehrsätze sind Ausdruck des religiösen Gefühls und sollen so untersucht werden, dass man nach dem Gefühl hinter ihnen fragt (Gl §§ 3-4).

„Die Frömmigkeit an sich ist weder ein Wissen noch ein Thun, sondern eine Neigung und Bestimmtheit des Gefühls“ (Leitsatz, § 8).

„Das gemeinsame aller frommen Erregungen, also das Wesen der Frömmigkeit ist dieses, dass wir uns unserer selbst als schlechthin abhängig bewusst sind, das heißt, dass wir uns abhängig fühlen von Gott“ (Leitsatz, § 9).

Religion ist also ein bestimmter, im Menschen hervorgerufener Zustand, ein „Selbstbewusstsein“, das sich, wenn es nicht gehindert wird, zu immer „höherem Bewusstsein“ entwickelt. In diesem Sinn ist auch der Begriff „Gefühl“ zu verstehen<sup>4</sup>. Schleiermacher meint ein bestimmtes Selbstbewusstsein, dessen einziger Inhalt ist, dass es sich von Gott abhängig weiß. Nicht jedes Gefühl ist deshalb gleich frommes Gefühl. Es muss auf bestimmte Weise hervorgerufen sein und erhält dadurch eine quasi inhaltliche Bestimmung. Die fromme Gefühlsregung kommt bei der „Anschauung des Universums“ zustande. Dieser Begriff „ist die allgemeinste und höchste Formel der Religion“ (ÜdR 55). Vom Universum selbst wird das Gefühl ausgelöst und bestimmt. Erst wenn es sich „auf die Allheit des Handelns und auf dessen höchste Einheit“ bezieht, wenn „es vornehmlich die Beziehung jedes Erkenntnisskreises auf das Ganze und auf die höchste Einheit des Erkennens ausdrückt, und sich also auf die höchste und allgemeinste Ordnung und Zusammenstimmung bezieht“ (Gl § 8,3), erst dann ist es das fromme Abhängigkeitsgefühl und gehört der Religion an.

„Ja, wer nicht eigene Wunder sieht auf seinem Standpunkt zur Betrachtung der Welt, in wessen Innern nicht eigene Offenbarungen aufsteigen, wenn seine Seele sich sehnt, die Schönheit der Welt einzusaugen und von ihrem Geiste durchdrungen zu werden; wer nicht hier und da mit der lebendigsten Überzeugung fühlt, dass ein göttlicher Geist ihn treibt und dass er aus heiliger Eingebung redet und handelt; wer

---

<sup>4</sup> Eingehendere Betrachtung zum Thema „Gefühl“ bei W. Schultz, „Schleiermachers Theorie des Gefühls“, *ZThK* 53(1956): 81ff.

sich nicht wenigstens - denn dies ist in der Tat der geringste Grad - seiner Gefühle als unmittelbarer Einwirkungen des Universums bewusst ist, und etwas Eignes in ihnen kennt, was nicht nachgebildet sein kann, sondern ihren reinen Ursprung aus seinem Innersten verbürgt, der hat keine Religion“ (ÜdR 120).

Schleiermacher will so der Religion ihr eigenes Gebiet geben und sie damit von Denken und Handeln, von Metaphysik und Moral, unabhängig machen. Mit den Begriffen „Metaphysik“ und „Moral“ wendet sich Schleiermacher auch gegen den Religionsbegriff Kants, der nach der von ihm betriebenen Auflösung der Metaphysik, Religion an der Moral festmacht. Er wehrt sich gegen jede Vermischung, die nur zu tiefgreifenden Missverständnissen führt und die Religion selbst Angriffen und schließlich der Verachtung preisgibt. Wenn nämlich die Wissenschaft irgendein religiöses Wissen angreift oder schließlich widerlegt oder wenn moralisches Handeln anders als durch Religion erreicht werden kann, erweise sich die Religion als überflüssig und wäre überholt. Zwar beschäftigt sich die Religion genauso wie die Metaphysik und die Moral mit dem Universum, aber ihr Ziel kann es nicht sein, „ewige Wahrheiten“ auszusprechen oder einen „Kodex von Gesetzen“ abzuleiten, sondern nur nachzufühlen, zu „ahnden“, anzuschauen (ÜdR 43).<sup>5</sup> Ewige Wahrheiten überlässt sie der Metaphysik und Gesetzeskodexe der Sittenlehre. Vermischung ist weder sinnvoll noch eigentlich möglich (ÜdR 45). „Praxis ist Kunst, Spekulation ist Wissenschaft, Religion ist Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ (ÜdR 52-53).

Dieser Sinn und Geschmack für das Unendliche findet seinen

---

<sup>5</sup>„Für ihn leistet die Reformation, aus deren Anfängen die evangelische Kirche hervorging, den Bedürfnissen der Moderne Genüge, indem sie den Grund zu einem ewigen Vertrag legte 'zwischen dem lebendigen Glauben und der nach allen Seiten freigelassenen, unabhängig für sich arbeitenden wissenschaftlichen Forschung, so daß jener nicht diese hindert, und diese nicht jenen ausschließt...' (Sendschreiben [an Lücke,] 40). " Hermann Peiter, "Friedrich Schleiermacher", Klassiker der Theologie, Bd 2. München: Beck, 1981: 74.

Ausdruck notwendig in den vorhandenen Religionen. Schleiermacher will die vorhandenen Religionen zwar kritisieren, soweit sie das spezifisch Religiöse überschreiten. Aber er will nicht jegliche Religion oder Religionsgemeinschaft aufheben. Schleiermachers Religionsbegriff ist betont offen. Sein System hat für jede religiöse Äußerung Platz. In den *Reden über die Religion* widmet er seine letzte Rede ausdrücklich den Religionen.

„Soviel sieht jeder leicht, dass niemand die Religion ganz haben kann; denn der Mensch ist endlich und die Religion ist unendlich“ (ÜdR 240).

Wenn „Ihr sie [die Religionen] an ihrer Quelle und ihren ursprünglichen Bestandteilen nach untersucht, so werdet ihr finden, dass alle die toten Schlacken einst glühende Ergießungen des inneren Feuers waren, das in allen Religionen mehr oder minder enthalten ist von dem wahren Wesen derselben, wie ich Euch dargestellt habe; dass jede eine von den besonderen Gestalten war, welche die ewige und unendliche Religion unter endlichen und beschränkten Wesen notwendig annehmen musste.“ (ÜdR 248)

Die Verschiedenheit der Religionen kommt nach Schleiermacher durch den jeweils besonderen Eindruck zustande, den das Universum beim Einzelnen hinterlässt. Welcher Eindruck das ist, ist abhängig von der Individualität der Person und ihrer Entwicklung, aber auch von der Kultur und den zeitgeschichtlichen Umständen, in denen er lebt. Die besondere Anschauung des Universum wird dann willkürlich zum leitenden Prinzip erhoben (ÜdR 259-260). So haben alle Religionen ein eigenes inneres Prinzip (ÜdR 241-242), innerhalb dem sie auch versuchen, bei Menschen einen Sinn für das Unendliche zu wecken. Ein so Erweckter sieht das Universum innerhalb dieses herrschenden Prinzips und gehört deshalb zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft. „Ob er in einer von ihnen [den positiven Religionen] wohnen oder eine eigne erbauen werde, das hängt lediglich davon ab, welche Anschauung des Universums ihn zuerst mit rechter Lebhaftigkeit ergreift“ (ÜdR 262).

Bereits hier lassen sich einige Charakteristika einer Religiosität nachzeichnen, die Schleiermacher gepflegt hat und im heutigen Religiösen genauso leben. Dazu gehört eine gewisse Trennung von Religion und denkerischer Vernunft. Einerseits erhebt sich die Vernunft über alle religiösen Erscheinungen, zu der die Kirche und ihre Geschichte genauso zählen wie die Bibel selbst. Man kann gleichsam wie ein Pathologe alles

sezieren, von allen Seiten betrachten und seine Schlüsse daraus ziehen. Andererseits ist der Hochgebildete dann trotzdem in der Lage, das was er „seinen Glauben“ nennt auf einzelne Teile oder auch eine Theorie vom Ganzen zu bauen. Aber dieser Glaube muß notwendig irrational bleiben und hat dabei deutlich romantische Züge. Er kann an Gott oder Jesus glauben und an die heilende Kraft von Halbedelsteinen, wie unvernünftig das auch sein mag.<sup>6</sup>

Aber selbst für die evangelikale Frömmigkeit erscheint es suspekt, dass Gott sich mit seinem Wort an die Vernunft richtet und sie erleuchten will. Ein Wirken des Heiligen Geistes durch Kraft und Stoß oder Gefühl wird vielfach seinem argumentativen Reden vorgeordnet. Bibelwissen und die Beschäftigung mit theologischen Lehrfragen wird Spezialisten überlassen und fristet in der Gemeinde weithin ein Schattendasein. Dem „Praktischen“ huldigt man, die „Theorie“ wird verachtet. Diese Entwicklung ist sehr ungesund und hat dazu z.T. geführt, dass der Evangelikalismus von der modernen Erlebnisfrömmigkeit mitgerissen wurde. Das ist besonders bei einem Teil der Jugend erschreckend, die sich für tief überzeugte Christen hält, ohne zu wissen, was genau sie glaubt.

Eine zweite Beobachtung ist die Verlagerung des Religiösen in den Bereich des Selbstbewusstseins. Wie der Mensch sein Verhältnis zu Gott empfindet, erhält mehr Gewicht als die Rede von den Tatsachen in Raum und Zeit, die Gott geschaffen hat. Die eigene Erfahrung und die eigene Gefühlswelt erscheint der Ort des Handelns Gottes. Eden, Morija, Sinai, Golgatha werden als Orte der Geschichte zweitrangig und sollen erst im Menschen eine Erfahrung auslösen, um Bedeutung zu erlangen. Diese Erscheinung, die auch für den Neupietismus kennzeichnend war, hat sich erstaunlich verbreitet.

---

<sup>6</sup>Francis Schaeffer hat in mehreren Büchern vom „irrationalen Sprung“ gesprochen und gezeigt, wie diese eigenartige Mischung aus Vernunft und Unvernunft zu einem Glauben wird. Z.B. *Gott ist keine Illusion*, Wuppertal: Brockhaus, 1971.

Und drittens hilft uns Schleiermacher den religiösen Pluralismus zu verstehen, der in seinen extremen Formen den Buddhismus zum Bestandteil des Christlichen machen kann und in milder Form auch Teil privater Frömmigkeit ist. Sogar in Teilen der evangelikalen Bewegung hat ein solcher, wenn auch noch konservativer Pluralismus, Fuß gefasst hat. So ist zum Beispiel die Begeisterung für Anselm Grün nur zu verstehen, weil Menschen seine Frömmigkeit bewundern und nachahmen wollen. Dass diese Frömmigkeit aber einen anderen Jesus Christus meint als ihn die Bibel darstellt, kann untergeordnet werden. „Ich kann doch die Frömmigkeit von Grün übernehmen und damit meinen Jesus verehren“, so meint man. Bei der Übernahme des vermeintlich geprüften Guten, kommt es weithin zu allerlei Vermischung.

Auch die unaufhaltsame Zersplitterung unserer Gemeinden hat hier einen Grund. Der Pluralismus hält eben die Gemeinden nicht zusammen. Man könnte mit Schleiermacher sagen: Ob einer in einer vorhandenen Gemeinde wohnt oder seine eigene erbaut, hängt vielfach davon ab, was ihn „mit rechter Lebhaftigkeit ergreift“. Das gleiche gilt für die Entscheidung in Lehrfragen. Nicht ein Ringen und Suchen nach der Wahrheit Gottes bestimmt die Gemeinden, sondern die Pflege des eigenen Pfündleins, von dem man gerade ergriffen ist. Es erscheint kaum vorstellbar, dass wir uns in der evangelikalen Bewegung Zeit nähmen, um einmal wesentliche Streitpunkte im gemeinsamen Hören auf die Schrift zu klären. Vieldeutige Erklärungen, bei denen jeder denkt, was er will bewahren m. E. die Einheit nicht.

### 3 Das Christentum als „Wendepunkt“

Das besondere der christlichen Anschauung sieht Schleiermacher in einem „allgemeinen Entgegenstreben(s) alles Endlichen gegen die Einheit des Ganzen“. Das Christentum hat dabei die Auffassung, dass das „selbstsüchtige(n) Streben(s) der individuellen Natur [...] sich überall losreißt aus dem Zusammenhange mit dem Ganzen“ und dass die Gottheit „immer erhabenerer Mittler“ sendet, in denen Gottheit und Menschheit

„immer inniger vereinigt“ sind, damit „von ihnen die Menschen lernen mögen das ewige Wesen erkennen“ (ÜdR 291-293). In diesem Sinn interpretiert die christliche Religion die Geschichte als Kampf der Gegensätze zwischen völliger Vereinigung mit dem Universum und Losgelöstsein von demselben.

Schleiermacher selbst versteht sich als christlicher Theologe und auch betont als evangelischer Theologe. Weil sich seine Kritiker und Interpreten fast nur mit seinem Religionsbegriff befassten, aber kaum mit seinen christlichen Aussagen, erwog er die beiden Teile seiner Glaubenslehre umzustellen und die allgemeinen Lehrsätze den besonderen evangelischen Lehren nachzuordnen (siehe dazu Gl § 78). Auch hier fragt er konsequent jeden christlichen Lehrsatz ab, wo er seinen Sitz im frommen Selbstbewusstsein hat. Denn Lehrsätze können nur im Bewusstsein hervorgerufen sein und nicht schon in der Gottheit selbst liegen. Entweder eine Lehre läßt sich auf das Bewusstsein oder sie gilt als spekulativ und büßt ihren Platz in der Glaubenslehre ein (Gl § 4). So gesehen versteht er die Dogmatik als Teil der Historischen Theologie (Gl § 1). Die Heilige Schrift ist zwar das „erste Glied dieser ganzen Reihe“ von Büchern aus der „Productivität der Kirche“ (Gl § 147,1), aber „die Ursprünglichkeit der Productivität kommt jedem Zeitalter zu, seitdem der Geist ausgegossen ist auf alles Fleisch“ (Gl § 147,2). Darum ist festzuhalten, dass es ein „Missverständnis“ ist, „als ob eine Lehre deshalb zum Christentum gehöre, weil sie in der Schrift enthalten ist, da sie doch vielmehr nur deshalb natürlich in der Schrift enthalten ist, weil sie zum Christentum gehört“ (Gl § 148 Zus.). Die Bibel ist Ausdruck eines christlich frommen Selbstbewusstseins und nicht ihr Ursprung. „Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern der, welcher keiner bedarf und wohl selbst eine machen könnte“ (ÜdR 122).

Jesus Christus ist aber für Schleiermacher der „erhabene Urheber des Herrlichsten ..., was es bis jetzt gibt in der Religion“ (ÜdR 301). Er ist der „Anfänger eines zur Verbreitung über das ganze menschliche Geschlecht bestimmten neuen Lebens dadurch von allen andern Menschen unterschieden, dass das ihm einwohnende Gottesbewusstsein ein wahres Sein Gottes in ihm war“ (Gl § 116, Leitsatz). Jesus ist damit das herausragende Beispiel für das vollkommene Abhängigkeitsbewusstsein

von Gott. Seine Erlösertätigkeit liegt darin, den Menschen dieses Bewusstsein zu vermitteln. In jedem Menschen ist nämlich das Abhängigkeitsgefühl gehemmt, worin letztlich auch die Sünde des Menschen besteht (siehe besonders Gl §§ 78+84).<sup>7</sup> Erlösung kommt nun dadurch zustande, dass derjenige mit dem größeren Abhängigkeitsbewusstsein, dem anderen mit dem niedrigeren, von seinem Zustand „mitteilt“.

„So kann auch seinerseits das Christentum, wengleich alle Erlösung auf Christum als ihren Ursprung zurückführend, doch auch der untergeordneten von Christo abgeleiteten erlösenden Einwirkungen jedes Einzelnen auf die Andern nicht entbehren. Daher würde das auszeichnende, was in dieser Hinsicht Christo zugeschrieben wird, wieder verschwinden, wenn es nicht darin bestände, dass in ihm selbst keine Hemmung gesetzt, und wie er selbst als der einzige anerkannt wird, der keiner Erlösung bedarf ...“ (Gl § 18,3).

Weil aber das Christentum in dieser Beziehung herausragend ist, also als einzige Religion einen Nicht-Erlösungsbedürftigen anzubieten hat, ist es ein „Wendepunkt ... für das ganze menschliche Geschlecht“. Christlich ist ein Abhängigkeitsgefühl immer dann, wenn es das „Bild des Erlösers“ in sich trägt (Gl § 18,4). Glaube an Christus heißt in diesem Zusammenhang einerseits, seine eigene Erlösungsbedürftigkeit, also ein gehemmtes Abhängigkeitsgefühl, zu erkennen, und andererseits das vollkommene Abhängigkeitsgefühl Christi als Motivation zur Stärkung des eigenen anzuerkennen (Gl § 21). Allerdings will Schleiermacher diese Motivation nicht im Vorbild Christi oder in seiner Lehre allein begründet sehen, sondern er erwartet, dass „die Förderung des höheren Lebens [...] sei die zur eigenen That gewordene That des Erlösers“ (Gl § 121,2). Wie sich in Christus die göttliche und die menschliche Natur vereinigt haben und so die Person Christi gebildet wurde, so ist

„die erlösende Thätigkeit Christi [...] nur die Fortsetzung der personbildenden Thätigkeit der göttlichen Natur in Christo. Mit dem Werden der Person Christi hat

---

<sup>7</sup> „Die Sünde wird vielmehr als etwas Ursprüngliches im Menschen betrachtet, die dadurch gegeben ist, daß das Abhängigkeitsgefühl noch nicht vollkommen ist.“ B. Hägglund. *Geschichte der Theologie*. 2.Aufl. München: Kaiser, 1990, S.278. Siehe unten Punkt 5.2

diese zeitlich begonnen, und wirkt seitdem durch die menschliche Natur Christi als ihr ursprüngliches und unmittelbarstes Organ auf alle im natürlichen Sinn schon persongewordene menschliche Natur, nach der Maaßgabe wie sie sich in geistige Berührung mit der göttlichen Natur bringen lässt, fort, um sie mit Ertötung der früheren Persönlichkeit in die Gemeinschaft des Lebens Christi aufzunehmen und so zu Personen im Sinn des höheren Lebens, d.h. zu selbständigen Organen der göttlichen Natur in Christo, zu bilden“ (Gl § 121,3).

Von Christus selbst geht ein „Impuls“ aus, durch den auch der heutige Mensch zu einer Person mit höherem Bewusstsein umgestaltet werden kann. Dieser Impuls ist letztlich nichts anderes als die Anschauung des Universums, aber eben aus christlicher Perspektive.

Hier sind die Grundlagen gelegt für eine Bibelhaltung, die immer wieder verwundert. Einerseits läßt sich jeder evangelische Pastor, Bischof und Kirchenvorstand auf Bibel und Bekenntnis zu vereidigen und kann doch andererseits die Autorität von Bibel und Bekenntnis praktisch ständig verneinen. Wenn die Bibel nur Ausdruck der „Productivität“ der Kirche ist, dann stehen neue Produkte praktisch gleichwertig daneben. Die Bibel ist nicht Maßstab für jede Aussage von Menschen, sondern Diskussionsbeitrag im Gewirr der Meinungen. Man läßt sich wohl gern von ihr inspirieren, aber das Ergebnis solcher „Inspiration“ kann dem Geist der Heiligen Schrift völlig widersprechen. Die Bibel spiegelt nur christliche Lehre wider, aber sie darf nicht göttliche Autorität haben, christliche Lehre ein für allemal festzulegen.

Zweitens wird die eigentümliche Stellung Jesu in der modernen christlichen Religiosität bei Schleiermacher vorgezeichnet. Er ist einerseits Vorbild in seiner tiefen Gottesbeziehung, andererseits ist er mehr als Vorbild, nämlich Impuls, der das Hingezogensein zu Gott selber fördert. In diesem Sinne ist Christus auch heute durchaus lebendig, selbst wenn man davon ausgeht, dass er im Grab geblieben sei. In diesem Sinne wünscht man sich, dass einem auch heute das Herz brennt in der Begegnung mit Jesus und er so einen spirituellen Weg zu Gott öffnet. Es sollen durch Christus die menschlichen Möglichkeiten zur Erlösung aufgenommen und gefördert werden. Dass das eine Form der Selbsterlösung darstellt und dem Evangelium der Bibel entgegensteht, erkennen viele nicht. Bevor dieser Zusammenhang genauer betrachtet werden soll, noch eine Beobachtung:

Sie betrifft die schon skrupellos zu nennende Umdeutung der Wörter.

Francis Schaeffer nannte das einmal auf einen „Begriffsmystizismus“. Was ein Wort genau bedeuten soll bestimmt jeder selbst und weil man sich so selten Rechenschaft darüber gibt, sagen zwei das Gleiche, aber meinen genau das Gegenteil. Besonders schmerzhaft erscheint das, wenn regelmäßig auch biblische Wörter und Begriffe ein neue Füllung erhalten und die Kommunikation fast unmöglich wird. Schleiermacher hat das in Vollkommenheit vorgemacht und leider viele Nachahmer gefunden.

## 4 Das Universum als Selbstoffenbarung der Gottheit

### 4.1 Das Universum und das Eine

„Universum“ das ist neben „Anschauung“ und „Gefühl“ ein Zentralbegriff für Schleiermachers System, wie es in den *Reden über die Religion* zum Ausdruck kommt. Obwohl dieser Begriff in der *Glaubenslehre* vermieden wird und durch das „Eine“ ersetzt ist, liegt er auch ihr zugrunde.<sup>8</sup> Der Begriff „Universum“ ist schillernd. Einerseits umfasst „Universum“ die gesamte erlebbare Wirklichkeit, also die Natur mit ihren Gesetzmässigkeiten, die Menschheit und ihre Geschichte. Andererseits nimmt „Universum“ selbst göttliche Züge an. Es ist dann beinahe das Unendliche selbst und mit der Gottheit gleichzusetzen. Das Universum ist jedenfalls die Erscheinung des „Unendlichen im Endlichen“. Dabei ist zu beachten, dass nie einzelne Teile des Universums mit der Gottheit gleichgesetzt werden, sondern nur das „Eine“, das alles umfasst. Die Einzeldinge gelten als verschiedene Erscheinungen des Universums. Das „Eine“ ist als eine Art Prinzip hinter den Dingen zu verstehen (Gl § 8,3).

Das Abhängigkeitsgefühl wird nach Schleiermachers Ansicht vom Universum ausgelöst. Für den Menschen steht zuerst die Naturerfahrung

---

<sup>8</sup> Schleiermacher selbst hat immer wieder die Kontinuität zwischen der *Glaubenslehre* und den *Reden* betont. So auch im Vorwort zur 3ten Auflage der *Reden*, die im gleichen Jahr wie die *Glaubenslehre* erscheint.

im Vordergrund, über die aber ein Zugang zum Universum und damit zur Gottheit geschaffen wird

"Die eigene Erfahrung wird jedem sagen, daß, wenn wir uns den Gedanken Gott zum unmittelbaren Gefühl beleben wollen, dies am leichtesten geschieht, wenn wir das Bewußtsein des allgemeinen Naturzusammenhanges erwecken" (Gl § 40,1).

"Endlich, um das allgemeine Bild der Religion zu vollenden, erinnert Euch, daß jede Anschauung ihrer Natur nach mit einem Gefühl verbunden ist. Eure Organe vermitteln den Zusammenhang zwischen dem Gegenstande und Euch; derselbe Einfluß des letztern, der Euch sein Dasein offenbart, muß sie auf mancherlei Weise erregen, und in Eurem Bewußtsein eine Veränderung hervorbringen" (ÜdR 66).

Wie die Verbindung zwischen jedem Gegenstand und dem menschlichen Bewusstsein über ein „Gefühl“ oder Zustand des Bewusstseins zustande kommt, so auch die Verbindung zwischen Universum und Mensch. Dabei kommt es darauf an, die Natur nicht als kalten Mechanismus zu begreifen. Das würde das Bewusstsein Gottes eher rauben. Vielmehr ist die Erkenntnis des Einenden in der Natur nötig und damit der Zugang zum Universum geschaffen (Gl § 40,2).

Es kommt zu einer Art Wechselbeziehung zwischen dem Menschen, der durch die Anschauung des Universums das Gefühl der Abhängigkeit erhält und dem Universum, das sich Gott gleich, „seine Betrachter und Bewunderer“ selbst „bildet“ (ÜdR 143).

„Anschauen will sie [die Religion] das Universum, in seinen Darstellungen und Handlungen will sie es andächtig belauschen, von seinen unmittelbaren Einflüssen will sie sich in kindlicher Passivität ergreifen und erfüllen lassen“ (ÜdR 50).

„Schaut außer Euch auf irgend einen Teil, auf irgend ein Element der Welt und fasst es auf in seinem Wesen, aber sucht auch alles zusammen, was es ist, nicht nur in sich, sondern in Euch, in diesem und jenen und überall, wiederholt Euren Weg vom Umkreise zum Mittelpunkt immer öfter und in weiteren Entfernungen: Das Endliche werdet Ihr bald verlieren und das Universum gefunden haben.“ (ÜdR 166).

Bei aller Betrachtung der Natur geht es nicht um Naturbetrachtung als solche, sondern darum, über die Natur den Weg zum Unendlichen zu finden, zum Universum und damit zu Gott. Wer also die Natur, die Menschen, die Geschichte oder irgendeinen Teil der Welt betrachtet und dabei ergriffen wird, so dass er einen tieferen Zusammenhang in allem sehen kann, ein einendes Prinzip, das von Gott herrührt, wer schließlich sich selbst als einen Teil dieses Ganzen begreift, der entwickelt auch das religiöse Gefühl. Dabei ist nicht erheblich, welchen Teil des Universums er

betrachtet. Das Ganze kann er als endlicher Mensch doch nicht anschauen. Es kommt nur darauf an, dass dieses Anschauen als Ergebnis das Abhängigkeitsgefühl oder speziell das christlich fromme Selbstbewusstsein hervorbringt. Wenn das geschieht, dann kann sogar gesagt werden, dass die „Gesamtheit alles endlichen Seins“ im menschlichen Bewusstsein zu finden ist.<sup>9</sup>

Gegen den Vorwurf, daß das fromme Selbstbewusstsein damit eigentlich nur an der Natur hänge und sich gar nicht auf Gott selbst beziehe, wendet Schleiermacher ein, der Fromme kenne den Unterschied zwischen diesem und jenem Gefühl. In der Beziehung auf die Welt versteht er sich als ein Teil des geteilten Endlichen, in der Beziehung auf Gott versteht er sich abhängig von einer ungeteilten absoluten Einheit (Gl § 36).

"Das Abhängigkeitsgefühl ist am vollkommensten, wenn wir in unserm Selbstbewußtsein uns mit der ganzen Welt identificieren, und uns auch so noch, gleichsam als diese, abhängig fühlen. Aber jenes können wir nur am vollkommensten thun, indem wir alles scheinbar getrennte und vereinzelte verbinden, und durch diese Verknüpfung alles als Eines sezen" (Gl § 60,3).

Worin besteht nun dieses Eine? Ist es als Idee gedacht oder als

---

<sup>9</sup> "In derjenigen Gemüthserrögun, worin das Abhängigkeitsgefühl auf unser Geseztsein in den allgemeinen Naturzusammenhang bezogen ist, stellt unser Selbstbewußtsein zugleich die Gesamtheit alles endlichen Seins dar" (Gl § 41 Leitsatz).

"Da es hier für die Erregung des Abhängigkeitsbewußtseins auf den bestimmten Inhalt des Selbstbewußtseins nicht ankommt, so ist es gleichgültig, welchen Theil der Welt wir als Habe sezen" (Gl § 41,1). Allerdings kann die individuelle Ausprägung der Religion je nach dem verschieden sein, wie und wodurch sie hervorgerufen wurde. "So wie die besondere Art, wie das Universum sich Euch in Euren Anschauungen darstellt, das Eigentümliche Eurer individuellen Religion ausmacht, so bestimmt die Stärke dieser Gefühle den Grad der Religiosität" (ÜdR 68).



Wesenheit? Wenn Schleiermacher hier unklar bleibt, ist das Teil seines Systems. In bezug auf die Religion insgesamt, hat Schleiermacher die Vorstellung von einem persönlichen Gott aufgegeben, in bezug auf die christliche Religion kann diese Vorstellung als Ausdruck einer positiven Religion bestehen bleiben (zB. Gl § 15). Wer „den Geist des Universums“ „personifiziert“, der erhält einen Gott (ÜdR 129) und das „Abhängigkeitsgefühl“ setzt „ein höchstes Wesen“ (Gl § 39). Ebenfalls mit Blick auf eine persönliche Gottesvorstellung kann Schleiermacher sagen: „Gott ist nicht alles in der Religion, sondern eins, und das Universum ist mehr“ (ÜdR 132-133). Die Religion benötigt keine Gottesvorstellung, kann aber eine haben. Der Ursprung und das Ziel aller Religion ist aber eigentlich das Universum.

„... ob er [der Mensch] zu seiner Anschauung einen Gott hat, das hängt ab von der Richtung seiner Phantasie. In der Religion wird das Universum angeschaut, es wird gesetzt als ursprünglich handelnd auf den Menschen“ (ÜdR 128-129).

Hier und an anderen Stellen kommt zum Ausdruck, was Schleiermacher den Vorwurf des Pantheismus eingetragen hat. Das einende Prinzip im Universum ist mit Gott im Sinne einer Gottheit oder einer "Idee Gott" gleichgesetzt. Und "göttliches Leben und Handeln des Universums hat noch niemand geleugnet" (ÜdR 130). Schleiermacher gibt seiner Nähe zum Pantheismus auch offen Ausdruck, wenn er meint, "dass die Frömmigkeit eines Pantheisten völlig dieselbe sein kann, wie die eines Monotheisten". Für beide gilt, daß sie "Gott und Welt zusammengehörig und zugleich in Gedanken wie im Gefühl geschieden" sehen. Einen "überweltlichen Gott" findet Schleiermacher "wunderlich" und mit dem Dogma der göttlichen Allgegenwart unvereinbar. Damit ist für Schleiermacher klar, dass der behauptete Unterschied zwischen Monotheismus und Pantheismus im frommen Selbstbewußtsein gar nicht zu finden ist, deswegen ein spekulativer Gedanke sein muß und so auch nicht zur Glaubenslehre gehört (Gl § 15,5).<sup>10</sup> Damit wird deutlich, dass

---

<sup>10</sup>Wie G. Gloege behaupten kann Schleiermacher wolle sich "gegen Deismus und Pantheismus abgrenzen" bleibt unverständlich. Sicher würde Schleiermacher sagen, er sei kein

Schleiermacher das Universum in seinen vielfältigen Ausprägungen als die Selbstoffenbarung Gottes versteht. Das gibt er auch wörtlich zum Ausdruck. Wenn man die Freiheit Gottes im Bezug auf die Schöpfung bewahren will, dann muß man "vielmehr darauf zurückkommen, daß die Schöpfung der Welt die reine Offenbarung seines Wesens sei" (Gl § 49,5).

Der Offenbarung Gottes als Universum steht nicht entgegen, dass es die Bibel als Schriftoffenbarung gibt. Sie ist für Schleiermacher nur indirekt Offenbarung. Direkt sind alle Schriften Ausdruck des frommen Selbstbewusstsein. Weil das fromme Selbstbewusstsein aber durch das Universum selbst belebt wird und dann eventuell eine heilige Schrift hervorbringt, kann sie auch als Offenbarung angesehen werden.

In gewisser Weise nimmt für Schleiermacher das Neue Testament eine Sonderstellung ein. Hier wird dem Menschen das höchste Bewusstsein Jesu dargestellt und dieses Bewusstsein bewirkt auch eine Hebung des Bewusstseins des Christen. Wenn aber Christen mit allem auf ihren Erlöser Christus angewiesen sind, dann brauchen sie auch die Heilige Schrift, allerdings so, dass sie auch hier Christus selbst hinter den Aussagen der Frommen der damaligen Zeit finden wollen und einen „unmittelbaren Eindruck“ suchen.

„Sofern aber die neutestamentische Schrift nicht sowol Zeugniß Anderer ist, sondern vielmehr uns den unmittelbaren Eindruck ersezen soll, den viele von den Zuhörern der Apostel noch gehabt hatten: so thut sie es nur, inwiefern sie Reden und Thaten Jesu mit ihrer Wirkung zugleich oder Wirkungen Christi mit ihrem Zurückgehen auf ihn zugleich uns aufbewahrt, und also ein Theil der Geschichte ist, durch deren Kenntnis wir allerdings uns allein den Mangel des unmittelbaren Eindrucks ersezen können“ (Gl § 148,1).

Allerdings geht Schleiermacher auch hier davon aus, dass nicht die heiligen Schriften den Glauben begründen können, sondern, dass er schon vorhanden sein muss, wenn er durch die Schriften verbessert werden soll.

---

Pantheist, sondern Christ. Aber sein Christentum ist doch so gefaßt, daß es mindestens als Pantheismus bezeichnet werden muß. Und selbst den Gedanken des Deismus steht sein System in letzter Konsequenz nicht fern. (Gloege *RGG*<sup>3</sup>, 1482).

Ein Glaube, der auf die Heilige Schrift gegründet ist, ist für Schleiermacher kein Glaube im Sinne seines Systems und ist auch nicht mit dem Glauben der Apostel gleichzusetzen (Gl § 148,2). Was aber nichts anderes heißen soll, als dass wahrer Glaube das Abhängigkeitsgefühl oder christlich fromme Selbstbewusstsein ist, das durch die Wirkung des Universums hervorgerufen wurde. Damit gilt wiederum, dass das Universum die Selbstoffenbarung der Gottheit darstellt.

Auch hier lassen sich wieder Kennzeichen moderner Religion erkennen. Dazu gehört, dass der Gott, von landauf landab geredet wird, eigenartig blutleer erscheint. In der modernen Religion ist er nicht wirklich Person. Darum kann man auch mit seinem Zorn nichts anfangen, damit aber auch nichts mit seiner Liebe. Wo von ihr die Rede ist, meint man meist die Erwartung an Gott, er solle dafür sorgen, dass es dem Menschen gut gehe. Darum ist es auch kein Problem alles, was zum Gutgehen des Menschen beiträgt zu vergotten. Was hilft kann nicht schlecht sein, sondern muss von Gott sein. Und wenn man es anbeten muss, damit es hilft, ist auch das kein Problem und wird nicht als Gegnerschaft gegen den wahren Gott begriffen. So etwas wie Gegnerschaft scheint es gar nicht zu geben. Dazu müsste Gott eben als Person begriffen werden.

Die Bibel ist darum auch nicht autoritatives Reden des wahren Gottes. Sie steht erstens ganz in der Linie anderer Mittel zum Gutgehen des Menschen. Wenn das Lesen der Bibel angenehm ist, beruhigt oder irgendwie hilft, erscheint sie gut. Dann stören auch Widersprüche, die man in der Bibel zu finden meint nicht mehr. Sie wird ja nicht als das Reden des einen wahren Gottes angesehen. Eine in sich widersprüchliche Person Gott wäre ein Problem. Tritt diese Person zurück, gibt es sie vielleicht gar nicht, dann bleibt die Bibel als Hilfsmittel und bei dem zählt nur ob es hilft. Zugleich erfährt die Bibel eine gewisse Achtung als Mittel einen Zugang zum Göttlichen zu ermöglichen. Erweist sich ein anderes Mittel aber als wirkungsvoller wird sie davon sofort in den Hintergrund gedrängt und dient höchstens Alibizwecken.

Schließlich erwartet man auch nicht, dass der Glaube sich auf Aussagen dieser Person stützt, sondern hält solchen Glauben, der Tatsachen braucht für einen schwachen Kinderglauben. Der moderne Glaube ist eben ein Selbstbewusstsein und kein Vertrauen zum wahren

persönlichen Gott. Dieses Vertrauen müßte nämlich in einem Vertrauen zu seinen Aussagen zum Ausdruck kommen<sup>11</sup>.

## 4.2 Die christliche Schöpfungslehre

In den Paragraphen 43 - 63 seiner Glaubenslehre befasst sich Schleiermacher ausdrücklich mit der christlichen Lehre von Schöpfung und Erhaltung. Er teilt folgendermaßen ein:

Das Verhältnis der Welt zu Gott, wie es sich in unserm die Gesamtheit des endlichen Seins repräsentierenden Selbstbewußtseins ausdrückt. §§ 43-63

Einleitung. §§ 43-47

Erstes Lehrstück. Von der Schöpfung. §§ 48-58

Erster Anhang. Von den Engeln. §§ 51-54

Zweiter Anhang. Vom Teufel. §§ 55-58

Zweites Lehrstück. Von der Erhaltung. §§ 59-63

Schleiermacher macht schon in der Einleitung deutlich, daß er die Lehre von einem zeitlichen Anfang alles Geschaffenen als untergeordneten Glaubensartikel ansieht. Weil im frommen Bewußtsein, das Gefühl eines Anfangs der Welt nicht gesetzt sein kann, dagegen aber das Gefühl, dass Gott die Welt erhält, ungleich stärker vorhanden ist, sieht Schleiermacher den Artikel von der Schöpfung im Artikel von der Erhaltung eingeschlossen. Da er sich die Einzeldinge aus den Gattungen hervortretend denkt, ist die Schöpfung des Einzelnen mit der Erhaltung der Gattung gleichgesetzt.<sup>12</sup> Die Schöpfung läge dann z.B. für irgendein Tier nicht in seiner Erschaffung an einem zeitlich gedachten Anfang der Welt, sondern in der ständigen Fortpflanzung, die die Gattung erhält. Der jetzt bestehende Naturzusammenhang schließt damit die Schöpfung in sich ein.

---

<sup>11</sup>Diesen Zusammenhang hat Francis Schaeffer in seinem Buch *Und er schweigt nicht* sehr eindrücklich beschrieben.

<sup>12</sup>Hier wird der platonische Einfluß auf Schleiermacher deutlich. Er hat sich einige Jahre mit der Übersetzung und Herausgabe einer neuen Plato-Ausgabe beschäftigt und manche Gedanken übernommen. Dazu speziell: H.G. Gadamer, "Schleiermacher als Platoniker", *Kleine Schriften* 3, S. 140ff.

Das Bestehen des Naturzusammenhanges aber schreibt das fromme Bewußtsein in seinem Abhängigkeitsgefühl Gott zu.

"Auf diese Art würde sich aufsteigend vom kleineren zum größeren nichts finden, dessen Entstehen nicht unter den Begriff der Erhaltung zu bringen wäre, als das Entstehen der höchsten und ursprünglichsten Gegensätze selbst, welche wir in allem Endlichen auf das mannigfaltigste geeinigt finden" (Gl § 44,1).

Wozu soll es überhaupt eine Schöpfungslehre geben? Der Schöpfungsbericht des Mose, der auch im Neuen Testament vorausgesetzt wird, erscheint Schleiermacher zu widersprüchlich. Auf ihn könne man keine Lehre bauen "bis die Auslegungskunst dieses Geschäft vollendet hat" (Gl § 43,2). Die Bekenntnisschriften sagen so wenig zu dieser Lehre, daß die Möglichkeit bleibt, "daß die weitere Entwicklung des evangelischen Geistes verbunden mit Umwälzungen auf dem Gebiet der Philosophie eine Umbildung dieser Lehrstücke herbeiführen könne" (Gl § 45,2). Der eigentliche Sinn der Schöpfungslehre liegt nur darin, alles abzuwehren, "was dem reinen Ausdruck unseres Abhängigkeitsgefühls" widersprechen könnte. "Dieses Gefühl selbst aber können wir nur in dem Lehrstück von der Erhaltung ausdrücken" (Gl § 47, Leitsatz). Das kommt folgerichtig auch in seinen Auslegungen zu den Bekenntnisschriften zum Ausdruck. Weil "die Annahme eines unabhängig von der göttlichen Thätigkeit vorhandenen Stoffes [...] das Abhängigkeitsgefühl" "zerstört", schafft sich das fromme Bewußtsein seinen Lehrsatz von der *creatio ex nihilo* (Gl § 49,1).

Einen großen Teil seiner Abhandlung widmet Schleiermacher seiner Annahme einer ewigen Schöpfung. Die größte "Befriedigung" erhalte das Abhängigkeitsgefühl aus dieser Annahme. Darum habe die Kirche diese Meinung immer geduldet (z.B. bei Origenes) und auch Augustinus könne man so verstehen. Selbst bei Luther kann Schleiermacher einen Satz finden, in den er seine Ansicht hineindeutet. Danach hat die Schöpfung keinen zeitlichen Anfang, sondern ist mit Gott gleich ewig. Er führt ein Argument an, das nur auf dem Hintergrund eines monistischen Gottesverständnisses stichhaltig ist: Gottes Beschluß einer Schöpfung und sein tatsächliches Erschaffen falle so auseinander und bilde einen Gegensatz in Gott (Gl § 49,5). Darum möchte Schleiermacher, daß die Dogmatik zukünftig keine Aussagen zur Schöpfungslehre mehr macht,

außer unter dem Artikel der Erhaltung. Die eigentliche Frage nach der Entstehung der Welt kann "nun der Weltweisheit und der höheren Naturwissenschaft abgetreten werde[n]" (Gl § 50,2).

Im Lehrstück *Von der Erhaltung* macht Schleiermacher einerseits deutlich, daß das Abhängigkeitsgefühl alles, was es bewegt, durch Gott bestehend erkennt (Gl § 59, Leitsatz). Das wird aber nicht als eine beständige göttliche Tätigkeit aufgefaßt, sondern als eine Qualität, die den Dingen selbst anhaftet. Denn eine göttliche Tätigkeit, kann nicht gedacht werden, "wenn dies nicht schon in dem Sein und den Kräften der Dinge angelegt ist" (Gl § 59,1). Darum ist auch die Erhaltung nur mittelbar vom Willen Gottes abhängig. Den Zusatz Quenstedts "quousque vult" hält er für überflüssig und schädlich. Die Dauer der Dinge sieht Schleiermacher in der Kraft ihres Seins eingeschlossen (Gl § 59,2). Er will ebensowenig zwischen kleinen und großen Dingen unterscheiden, bei deren Erhaltung Gott mehr oder weniger beteiligt sei. Die Erhaltung soll lieber als eine Einheit gedacht werden, in der keine einzelnen göttlichen Tätigkeiten aufzeigbar sind (Gl § 59,3). Bei allem bemerkt man Schleiermachers Bestreben zu verhindern, daß Gottes Schöpfung und Erhaltung als personale Handlung der Gottheit erscheint.

Folgerichtig will er herausstellen, daß es keinen Gegensatz zwischen der Frömmigkeit und der Naturwissenschaft geben darf und muß (Gl § 60). Die Frömmigkeit lebe nicht davon, daß sie alles Unverständene dem Wirken Gottes zuschreibe, vielmehr schließe sie die Naturerkenntnis ein.

"Das Abhängigkeitsgefühl ist am vollkommensten, wenn wir in unserem Selbstbewußtsein uns mit der ganzen Welt identificiren, und uns auch so noch, gleichsam als diese, abhängig fühlen. Aber jenes können wir nur am vollkommensten thun, indem wir alles scheinbar getrennte und vereinzelt verbinden, und durch diese Verknüpfung alles als Eines sezen. Das heißt aber die vollkommenste Abhängigkeit jedes Einzelnen von allem insgesamt sezen, und also stimmt beides vollkommen überein" (Gl § 60,3).

Bei dieser Steigerung des frommen Bewußtsein können die Naturwissenschaften nach Schleiermachers Ansicht eher helfen als schaden. Jedenfalls darf es keinen Widerspruch zwischen den Ergebnissen der Naturwissenschaften und der sinnlichen Anschauung des Naturzusammenhanges durch das Selbstbewußtsein geben. Darum baut auch der Glaube nicht etwa auf Übernatürliches, was es für Schleiermacher

im eigentlichen Sinn gar nicht gibt, sondern vielmehr auf den unabänderlichen Lauf der Welt nach seinen eigenen Ordnungen (Gl § 61). Das aber in dem besonderen religiösen Sinn, wie er in dem Begriff "Anschauung des Universums" zum Ausdruck kommt.

Schleiermachers direkte Aussagen zu einer christlichen Schöpfungslehre wiederholen seine Auffassungen, wie sie in seinem Religionsbegriff zum Ausdruck kommen. Darüber hinaus zeigen sie, warum es vielen Theologen keinen Sinn zu machen scheint für eine Schöpfungslehre einzutreten und diese auch gegen die Evolutionstheorien zu verteidigen. Für eine von Schleiermachers Gedanken geprägte Frömmigkeit ist das völlig überflüssig, ja geradezu schädlich.

## 5 Der Mensch

### 5.1 Der Mensch als Teil und Gegenüber des Universums

Einerseits betont Schleiermacher, dass der Mensch Teil des Universums ist, aber gleichzeitig erscheint er als sein Gegenüber. Teil des Universums ist er, insofern er selbst zum Objekt der Anschauung wird und so das fromme Selbstbewusstsein steigert. Gegenüber ist er, insofern das Universum im Menschen das fromme Selbstbewusstsein hervorbringen soll und selbst dann noch, wenn sich der Mensch mit dem Universum vereinen soll.

Der Mensch ist selbst Teil des Universums und als solcher ist er Abdruck des Unendlichen im Endlichen. „Sie [die Religion] will im Menschen nicht weniger als in allem andern Einzelnen und Endlichen das Unendliche sehen, dessen Abdruck, dessen Darstellung“ (ÜdR 51). Hier kann Schleiermacher vom Universum geradezu als Schöpfer des Menschen reden. Der Mensch ist „fürs Universum und durch dasselbe organisiert“ (ÜdR 269). Die ewige Gottheit bildet sich also in der Menschheit ab. Dieses Denken geht so weit, dass er von der „ewigen Menschheit“ sprechen kann, ohne sie mit der Gottheit letztlich identifizieren zu wollen. Sie ist

"Darstellung einer einzigen Modifikation seiner Elemente ... ein Mittelglied

zwischen dem Einzelnen und dem Einen, ein Ruheplatz auf dem Wege zum Unendlichen" (ÜdR 104-105).

"Die ewige Menschheit ist unermüdlich geschäftig, sich selbst zu erschaffen, und sich in der vorübergehenden Erscheinung des endlichen Lebens aufs mannigfaltigste darzustellen" (ÜdR 92).

Diese ewige Menschheit als einendes Prinzip "offenbart" sich in jedem einzelnen Menschen. Jedes Individuum verdeutlicht einen Wesenszug des Universums oder der Gottheit. Besonders ist das bei herausragenden Persönlichkeiten der Fall (ÜdR 97). Der Weltgeist oder Geist Gottes kommt dann in der Gesamtheit der Menschen - auch über die Geschichte betrachtet - zum Ausdruck. Darum fordert Schleiermacher: "... mit Eurer Betrachtung hebt Euch auf den Flügeln der Religion höher zu der unendlichen ungeteilten Menschheit; sie suchet in jedem einzelnen, seht das Dasein eines jeden als eine Offenbarung von ihr an Euch" (ÜdR 90-91). Ist der Mensch Teil des Universums, dann kann auch bei der Anschauung des Menschen das religiöse Gefühl ausgelöst und gesteigert werden. Der Mensch, der die Gottheit im Universum anschauen will, sieht in einem Prinzip hinter den individuellen Ausprägungen das Wirken des Geistes. Er schaut auf Sein und Werden der Menschheit, entdeckt dabei die tätige Gottheit. Schließlich kann er auch in sich selbst alles entdecken, was er an Ausprägungen der Menschheit wahrnahm. Den Weltgeist kann er bei sich (ÜdR 98) genauso wie bei anderen (ÜdR 109) anschauen.

"Schaut Euch selbst an mit unverwandter Anstrengung, sondert alles ab, was nicht Euer Ich ist, fahrt so fort mit immer geschärfterem Sinn, und je mehr Ihr Euch selbst verschwindet, desto klarer wird das Universum vor Euch dastehn, desto herrlicher werdet ihr belohnt werden für den Schreck der Selbstvernichtung durch das Gefühl des Unendlichen in Euch" (ÜdR 166).

Der Mensch findet unter den angegebenen Voraussetzungen die Gottheit auch in sich selbst. Es gibt kein wahres Innen oder Außen. Der allgegenwärtige Gott ist in ihm, wie außer ihm. Und so wäre „es eine Täuschung, das Unendliche grade außerhalb des Endlichen [...] zu suchen“ (ÜdR 146). Darum kann Schleiermacher auch für eine mystische

Selbstversenkung eintreten. Sein ganzes System trägt bis in die Wortwahl hinein mystische Züge.<sup>13</sup>

"Die Philosophie, den Menschen erhebend zum Begriff seiner Wechselwirkung mit der Welt, ihn sich kennen lehrend nicht nur als Geschöpf sondern als Schöpfer zugleich, wird nicht länger leiden, daß unter ihren Augen der seines Zweckes verfehlend arm und dürftig verschmachte, welcher das Auge des Geistes standhaft in sich gekehrt hält, dort das Universum zu suchen. Eingerissen ist die ängstliche Scheidewand; alles außer ihm ist nur ein andres in ihm, alles ist der Widerschein seines Geistes, so wie sein Geist der Abdruck von allem ist; er darf sich suchen in diesem Widerschein, ohne sich zu verlieren oder aus sich heraus zu gehn, er kann sich nie erschöpfen im Anschauen seiner selbst, denn alles liegt in ihm" (ÜdR 171-172).

Von hier aus ist die Behauptung einer prinzipiellen Fähigkeit des Menschen, sich mit der Welt und dem Universum zu vereinen naheliegend. So weiß Schleiermacher, dass „was sich aus der Seele eines Menschen entwickeln soll, dazu muß der Keim schon ursprünglich in ihr gelegen haben“ (Gl § 15,3). „Der Mensch wird mit der religiösen Anlage geboren wie mit jeder andern“ (ÜdR 144). Der Keim und Anfang des Abhängigkeitsgefühls sieht er als ursprünglich gegeben.<sup>14</sup> Mit Blick auf die christliche Religion gilt: „Es giebt keinen eigentlichen Monotheismus ohne die Fähigkeit sich im Selbstbewusstsein mit der ganzen Welt zu einen“ (Gl § 15,2). Dann „wohnt“ die Gottheit in einem „Teil der Seele“, „offenbart“ sich mit „unmittelbaren Wirkungen“, „beschaut“ sich dort selbst und „erbaut“ sich dort „ihr Allerheiligstes“, um „sich darin durch die

---

<sup>13</sup> Das gilt auch, wenn Schleiermacher, das Wort „mystisch“ wegen seiner Mehrdeutigkeit lieber nicht benutzen will. Der Sache nach stimmt er ihm zu: „... bleibt man aber bei der ursprünglichen Bedeutung desselben stehn, so ist nichts dagegen einzuwenden“ (Gl § 121,4).

<sup>14</sup> Diesen Umstand scheint mir K. Barth in seiner *Protestantischen Theologie* zu wenig in Betracht gezogen zu haben. Er spricht durchgängig vom "Gewirktheitsein" des Abhängigkeitsgefühls, während Schleiermacher den Menschen in ewiger Einheit mit dem Göttlichen sieht und das Abhängigkeitsgefühl keinen eigentlichen Anfang hat.

unerschöpflichste Mannigfaltigkeit der Formen in ihrem ganzen Reichtum [zu] verherrlichen“ (ÜdR 269). Nicht anders, aber persönlich zugespitzt drückt Schleiermacher das 1818 in einem Brief an F. Jacobi aus. Gleichzeitig deutet er an, was im nächsten Abschnitt zu behandeln sein wird:

"Wenn nun mein christliches Gefühl sich eines göttlichen Geistes in mir bewußt ist, der etwas anders ist als meine Vernunft, so will ich es nie aufgeben, diesen in den tiefsten Tiefen der Natur der menschlichen Seele aufzusuchen; und wenn mein christliches Gefühl sich eines Gottessohnes bewußt wird, der von dem Besten unsereins anders als durch ein 'noch Besseres' unterschieden ist, so will ich nie aufhören, die Erzeugung dieses Gottessohnes in den tiefsten Tiefen der Natur aufzusuchen und mir zu sagen, daß ich den andern Adam wohl eben sobald begreifen werden als den ersten oder die ersten Adams, die ich auch annehmen muß, ohne sie zu begreifen".<sup>15</sup>

## 5.2 Der Mensch als Erlösungsbedürftiger

Bei diesen Voraussetzungen überrascht es nicht, dass Sünde und Gnade bei Schleiermacher nicht mehr in dem Gegensatz von Tod und Leben stehen, sondern letztlich ein weniger oder mehr des Gefühls der Abhängigkeit von Gott bedeuten. Was die ursprüngliche Vollkommenheit des Menschen vor dem Sündenfall gewesen sein soll, fasst Schleiermacher in der Zusammengehörigkeit von Leib und Seele, Vernunft und Natur, Einzelnem und Gattung, niederem und höherem Selbstbewusstsein (Gl § 74). In all diesen Bereichen kann zwar von mehr oder weniger Nähe gesprochen werden und die Vollkommenheit liegt in der größten Nähe. Aber es geht prinzipiell nur um Abstufungen. Der „Gegensatz zwischen der eignen Unfähigkeit und der durch die Erlösung mitgetheilten Fähigkeit das fromme Bewusstsein zu verwirklichen“ ist „nur ein relativer“ (Gl § 33 Leitsatz). Die biblischen Darstellungen einer ursprünglichen Vollkommenheit des Menschen dürfen als „mythisch“ angesehen werden (Gl § 33 Zusaz d.). Einen Menschen ohne Tod, der erst nach dem

---

<sup>15</sup> *Schleiermacher als Mensch: sein Wirken, Familien- und Freundesbriefe 1804-1834*. hg. Heinrich Meisner. Berlin: deGruyter, 1923. S. 273-274.

Sündenfall sterben muss, kann er sich nicht denken (Gl § 76,3).

Schleiermacher vermeidet es, von der Sünde im Sinne einer bestimmten Tatsünde zu sprechen.<sup>16</sup> Das „Bewusstsein der Sünde“ ist vielmehr Gegenstand seiner Betrachtung. Das Bewusstsein der Sünde besteht dann darin, dass der Mensch einen Gegensatz spürt zwischen dem wachsenden Gottesbewusstsein und dem, was dieses Bewusstsein hemmt oder hindert (Gl § 86). Sünde ist das „Widerstreben unserer sinnlichen Erregungen das Bewusstsein Gottes mit in sich aufzunehmen“ (Gl § 80). Sie ist aber nur „eine Störung der Natur“ und hebt die beschriebene relative Vollkommenheit des Menschen nicht wirklich auf. Wie die Vollkommenheit des Menschen nur gestört ist, so sieht Schleiermacher diese Störung aber von Anfang an gesetzt. Das Abhängigkeitsgefühl besteht immer in dem Gegensatz zwischen Lust und Unlust (Gl § 79). Damit ist auch die Sünde schon immer im Menschen. Zwar empfindet der Mensch, das Böse komme von außen (Gl 55,3), wirklich aber sind „alle Erscheinungen einer einzelnen Seele aus ihrer persönlichen Eigenthümlichkeit und aus den Einflüssen des gemeinsamen Lebens zu verstehen“ (Gl § 58,2). Das Böse hat „nur in der menschlichen Natur selbst seinen Sitz“ (Gl § 58,3). Das hat für Schleiermacher aber die konsequente Folge, dass auch nicht „die Erlösung als solche von Gott geordnet“ ist (Gl § 110, Leitsatz). Es ist damit eigentlich der Mensch selbst, der seine Erlösung schafft, wenn er sie auch in seinem Bewusstsein ganz dem Erlöser zuschreibt (Gl § 80 + 112, Leitsätze). Das ergibt ein Bild vom Menschen, indem sowohl Vollkommenheit als auch Sündhaftigkeit gleich ursprünglich sind. Es gibt nur verschiedene Abstufungen, als Entwicklungsstufen in ihrem Verhältnis. Damit wird der eigentliche Gegensatz zwischen Gut und Böse aufgehoben.

---

<sup>16</sup> Auch in den Paragraphen 95 und 96 unter der Überschrift „Von der wirklichen Sünde“ bleibt die Sünde irgendwie unwirklich. Schleiermacher betont vielmehr, daß die Verbindung zu Gott nie ganz abgerissen sein kann, auch wenn die Sünde das geistige Leben „verringert“ oder es in seiner normalen Entwicklung auf das fromme Selbstbewußtsein hin aufhält (Gl § 96,4).

Das ergibt ein Bild vom Menschen, indem sowohl Vollkommenheit als auch Sündhaftigkeit gleich ursprünglich sind. Es gibt nur verschiedene Abstufungen, als Entwicklungsstufen in ihrem Verhältnis.

"Der Schein aber als ob die Welt auch ohne Uebel sein könnte, und als ob diese deshalb nicht so unmittelbar könnten von Gott geordnet sein, entsteht daher, daß man sich fälschlich das Uebel als etwas ansieht, und in sich abgeschlossen denkt, da es doch in der That überall ist und vom Guten unzertrennlich" (Gl § 62,3)

Damit wird der eigentliche Gegensatz zwischen Gut und Böse aufgehoben. Wie schon bei der Betrachtung des Begriffs "Universum" werden auch hier monistische Züge deutlich.<sup>17</sup> Hierher gehört auch der Entwicklungsgedanke, den Schleiermacher schon am Anfang seiner Glaubenslehre darstellt:

"Zu denjenigen Gestalten der Frömmigkeit, welche alle frommen Erregungen auf die Abhängigkeit alles Endlichen von Einem Höchsten und Unendlichen zurückführen, verhalten sich alle übrigen wie untergeordnete Entwicklungsstufen" (Gl § 15, Leitsatz).

Wie sich die Religionen beständig von niedrigeren Stufen zu höheren entwickeln, so ist in gleichem Maße auch eine Höherentwicklung im menschlichen Bewußtsein anzunehmen. Jesus Christus ist in diesem Sinne "nichts anderes als die vollendete Schöpfung der menschlichen Natur" (Gl § 110, Leitsatz).<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Darum sind auch beiden folgenden Einschätzungen richtig, wenn sie auch widersprüchlich scheinen: "Schleiermachers theologische Aussagen erfassen also von Anfang an den Menschen als in Gottes Geist stehend und der Vollendung teilhaftig" (Saxer 1980, S.76). Und: "Die Sünde wird vielmehr als etwas Ursprüngliches im Menschen betrachtet, daß dadurch gegeben ist, daß das Abhängigkeitsgefühl noch nicht vollkommen ist. [...] Die Sünde ist entsprechend die unentwickelte Natur. Sie steht nicht im Gegensatz zur Schöpfung, sondern ist darin einbegriffen" (Hägglund 1990, S.278-279).

<sup>18</sup> Dieser Gedanke findet sich so auch schon in den *Reden über die Religion*: "Wenn alles Endliche der Vermittlung eines Höheren

Auch der moderne Religiöse erwartet eine Gottheit nicht wirklich außerhalb seiner Selbst. Selbstversenkung oder auch alle Formen von Ekstase erscheinen ihm den Weg zum Göttlichen zu öffnen. Vielfach ist festzustellen, dass Menschen gar nicht mehr in der Lage zu sein scheinen zu bedenken, dass sie der Gebundenheit an die Schöpfung nicht entfliehen können. Ein besonderes Gefühl oder Erleben ist an sich immer menschliches Erleben und noch nicht selber etwas Göttliches. In Schleiermachers Kategorien kann aber eine Bachkantate genauso wie das Erlebniss eines Sonnenuntergangs oder das Umfallen in einem charismatischen Gottesdienst Berührung Gottes und direkter Kontakt mit ihm sein.

Dass Sünde im Sinne einer vollkommenen Verlorenheit und Gottferne, ja als Feindschaft gegen Gott, in diesem Denken keinen Platz hat, ist ebenso naheliegend. Es gibt nur noch ein mehr oder weniger an Hingezogensein zu Gott. Das ist aber fatal, weil die ganze Grausamkeit der

---

bedarf, um sich nicht weiter vom Universum zu entfernen und ins Leere und Nichtige hinausgestreut zu werden, um seine Verbindung mit dem Universum zu unterhalten und zum Bewußtsein derselben zu kommen: so kann ja das Vermittelnde, das doch selbst nicht wiederum der Vermittlung benötigt sein darf, unmöglich bloß endlich sein; es muß beiden angehören, es muß der göttlichen Natur teilhaftig sein, ebenso und in eben dem Sinne, in welchem es der endlichen teilhaftig ist" (ÜdR 302).

"In Schleiermachers Christologie hat seine allgemeine Auffassung vom Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen einen Niederschlag gefunden. So erlangt die Einheit von Göttlichem und Menschlichem ihren vollkommenen Ausdruck in der Person Christi. Im Verhältnis zu der vorausgehenden Menschheit bezeichnet er zwar etwas Neues, jedoch stellt er nur die höchste Entwicklung des Menschlichen dar" (Hägglund 1990, S.279-280).

Sünde nicht wahrgenommen wird und Erlösung nur eine Art Besserung zu sein scheint. Und dass einer gerettet ist, der andere aber auf ewig verloren, diese biblische Wahrheit mag keiner hören und wird auch kaum noch gesagt. Dass einer Gott näher ist als der andere, das darf verkündigt werden und für größere Gottesnähe geworben werden. Hier gibt es dann auch einen Wettstreit der Wege, wie man zu größerer Gottesnähe gelangt. An dieser Stelle wird auch verständlich, warum letztlich alle religiösen Ansätze der Art Schleiermacher zur Allversöhnung neigen.

### **Zusammenfassend kann man von Schleiermachers Ansichten sagen:**

a) Die gesamte endliche Wirklichkeit, Welt, Mensch und Geschichte, ist Selbstoffenbarung der Gottheit.

a1) Die Gottheit, als Unum gedacht, ist als einendes Prinzip in der endlichen Wirklichkeit erkennbar.

a2) Das Endliche ist gleich ewig mit dem Unendlichen und hat keinen zeitlich denkbaren Anfang.

a3) Das so gedachte Universum befindet sich in einer Entwicklung hin auf eine letzte Einheit von Endlichem und Unendlichem.

a4) Diese ideale Einheit ruft beim Menschen ein Bewusstsein der Gottheit hervor und schafft ein Abhängigkeitsgefühl.

a5) Die Erkenntnis des Naturzusammenhangs in den Naturwissenschaften kann nicht in Gegensatz treten zum Abhängigkeitsgefühl, das vom Einen des Naturzusammenhang hervorgerufen wurde.

a6) Die Schöpfungslehre ist in der Lehre von der Erhaltung so enthalten, daß die Erhaltung der Gattungen mit der Schöpfung der Einzeldinge gleichgesetzt ist.

a7) Schöpfung und Erhaltung sind nicht als personale Tätigkeit der Gottheit gedacht, sondern der Potenz der Dinge zugeordnet.

b) Der Mensch trägt in sich die Fähigkeit durch Betrachtung und Aufsuchen des einenden Prinzip hinter dem Naturzusammenhang, die Gottheit zu erkennen.

b1) Diese Fähigkeit ist seine Religiosität und bildet die positiven

Religionen aus.

b2) Eine ursprüngliche Vollkommenheit des Menschen kann nicht gedacht werden. Der Mensch hat immer ein mehr oder weniger starkes Gottesbewußtsein.

b3) Die Sünde besteht in der Hemmung des Gottesbewußtseins und ist ein relativer Zustand.

c) Religiöses Ziel ist es, daß sich der Mensch mit der Gottheit völlig vereinigt.

c1) Die Gottheit ist prinzipiell schon immer im Menschen.

c2) Vereinigung mit der Gottheit geschieht fortschreitend auf dem Wege einer geistigen Vereinigung mit dem Einen des Universums.

c3) Ausdruck der wachsenden Vereinigung ist ein wachsendes Abhängigkeitsgefühl.

c4) Das Abhängigkeitsgefühl ist beim Menschen zugleich ein Gottesbewußtsein und ein frommes Selbstbewußtsein.

c5) Vereinigung bedeutet letztlich Verlust der Individualität und aufgehen im Weltgeist.

d) Christliche Erlösung besteht darin, daß Christus durch sein eigenes Gottesbewußtsein Menschen zu einem stärkeren Abhängigkeitsgefühl motiviert.

d1) Christus ist als Teil des Universums besonderer Mensch, in dem Gottheit und Menschheit im Sinne von Bewußtseinszuständen im höchsten Grad eins sind.

d2) Christus wird als einziger nicht Erlösungsbedürftiger gedacht.

d3) Christus ist darin auch vollendete Schöpfung der menschlichen

Natur.

d4) Die besondere Qualität Christi wirkt als Teil des Universums handelnd in Richtung auf die Erlösung des Menschen.

## 6 Würdigung

### 6.1 Die Mitbegründung der Modernen Theologie

Schleiermachers Einfluss auf die moderne Theologie im Einzelnen

darzustellen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Es dürfte auch schwierig, wenn nicht unmöglich sein, heutige Prinzipien der Theologie direkt als Einfluss Schleiermachers nachzuweisen. Man kann aber sagen, dass bei ihm eine Entwicklung vorgezeichnet ist, an deren Ende wir stehen. Es sollen hier nur einige Stichworte genannt werden:

**a. Die Theologie** findet ihre Grundlage in der Anthropologie. Der Mensch und seine Bewusstseinszustände werden zum Gegenstand und Maßstab der Theologie. Sie wendet sich selten Gott selbst zu, wie er sich in der Heiligen Schrift offenbart. Die eigentliche Religion liegt im Menschen. Eine Theologie der existentiellen Betroffenheit als Begegnung mit Gott liegt dann genauso nahe wie eine frei schwebende Spiritualität, die zwar als von Jesus inspiriert gilt, weil sie sich christlicher Sprache und Symbole bedient, aber den Christus des Neuen Testaments kaum kennt.

**b. Bibel und Bekenntnis** haben keine bindende Kraft für die Theologie. Wenn der Mensch sich selbst als eine Offenbarung Gottes ansieht, dann sind insofern auch die Zeugnisse früherer Christen Offenbarung Gottes. Allerdings hat das aktuelle Erleben immer den Vorrang. Die Bibel kann höchstens gleichrangig sein, aber nie bindend.

**c. Ewige Kontinuität** bestimmt die Schöpfung. Der gleichmäßige Ablauf der heute feststellbaren Naturgesetzlichkeit steht über der Souveränität Gottes über seine Schöpfung. Damit ist sind die Wunderberichte der Bibel erledigt und jeder Konflikt mit der Evolutionstheorie umgangen.

**d. Das Böse** steht nur im relativen Gegensatz zu Gott. Monistische Tendenzen werden zum bestimmenden Prinzip. Das wird nicht zuletzt an einer Ethik sichtbar, die es ablehnt, die Maßstäbe der Bibel zur Grundlage zu nehmen.

**e. Die Christologie** geht im Naturzusammenhang auf. Christus ist nicht mehr fleischgewordener Gott, sondern höchstens besonderer Mensch, und das teilweise auch nur als Phantasie seiner Nachfolger.

**f. Alle Religionen**, die christliche eingeschlossen, sind Ausdruck der allgemeinen Religiosität des Menschen. Damit meinen alle Religionen eigentlich den gleichen Gott. Ein „Dialog der Religionen“ ist naheliegend. Synkretismus stellt kein Problem dar.



## 6.2 Die philosophische Grundlegung eines theologischen Systems

Es ist im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich oder beabsichtigt, die philosophischen Einflüsse bei Schleiermacher erschöpfend darzustellen. Es geht hier nur um einige Aspekte, die für das Thema "Schöpfung" von Belang sind, und auch die können nur erwähnt werden.<sup>19</sup> Schleiermacher übernimmt nicht einfach ein philosophisches System, um ein theologisches daran zu bilden. Er macht aber Anleihen bei verschiedenen Philosophen. So sind nicht alle seine Ideen und Grundlagen von ihm gebildet, aber doch von ihm verbunden.

### a. Immanuel Kant (1724-1804)

Schleiermacher kritisiert Immanuel Kant besonders wegen seiner Grundlegung der Existenz Gottes in der Ethik. Der kategorische Imperativ macht für Kant die Existenz Gottes nötig. Gott sei es, der am Ende für die ausgleichende Gerechtigkeit Sorge. Das hält Schleiermacher sowohl für die Theologie als auch für die Ethik für den falschen Weg. Kants Erkenntnistheorie aber übernimmt er weitgehend, so daß W. Dilthey Schleiermacher den "Kant der Theologie" nennt (Dilthey 1966-70, Bd 2, S. 535). Kant kann in der Kritik der reinen Vernunft sagen: "Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten; [...] Man versuche es daher einmal, ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, daß wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserer Erkenntnis richten" (KrV, B XVI). Er leitet

---

<sup>19</sup>Eine Einführung in diese Problematik mit einigen Literaturhinweisen bietet Hans-Joachim Birkner, *Theologie und Philosophie: Einf. in Probleme d. Schleiermacher-Interpretation*, München: Kaiser, 1974. Er lehnt allerdings die Formulierung "Grundlegung der Theologie in der Philosophie" ab. M.E. geht er aber zu weit in der Übernahme der sehr persönlichen Definitionen von Theologie und Philosophie, wie Schleiermacher sie bietet. Nach allgemeinem Verständnis hat Schleiermacher philosophische Kategorien theologischen vorgeordnet.

damit in der Erkenntnistheorie eine zweite kopernikanische Wende ein. Der Mensch steht der Welt nicht als betrachtendes Subjekt gegenüber, so daß seine Welterfahrung von der Beschaffenheit derselben bestimmt würde, sondern die Kategorien Raum und Zeit, die apriori im Menschen vorhanden sind, bestimmen seine Welterfahrung. Er bildet sich letztlich seine Welt im eigenen Bewußtsein. Wenn Kant vom "Gegenstand" spricht, dann meint er meistens das Ding, wie es im Bewußtsein des Erkennenden vorhanden ist, nicht das "Ding an sich".

Schleiermacher folgt ihm, wenn er sagt: "Ihr werdet wissen, daß Eure Phantasie es ist, welche für Euch die Welt erschafft, und daß Ihr keinen Gott haben könnt ohne die Welt" (ÜdR 129). Auch für Schleiermacher ist es das Bewußtsein des Menschen, daß seine Welt- und Gotteserfahrung erst formt. Daß ein wesentliches Prinzip der Anschauung die Synthese des Vielfältigen ist, findet er ebenso bei Kant vor (KrV B 103). Die Suche nach einer Einheit hinter den Einzeldingen, nach einem Prinzip oder dem "Einen" als Akt des Bewußtseins hat bei Kant zwar ein anderes Ziel, nämlich die Bildung von Verstandesbegriffen statt des "Ahnden" und sich vereinen bei Schleiermacher, bleibt aber in der Methode ähnlich.<sup>20</sup> Rudolf Malter faßt zusammen:

"Indirekt aber wohl am folgenreichsten für die Geschichte der evangelischen Theologie in der frühen Periode der Kantrezeption ist die intensive Auseinandersetzung des jungen Schleiermacher mit Kant geworden. Wenn Schleiermachers Entwurf einer eigenständigen Theologie auch mit einer bewußten Abwendung von Kant (unter Fichtes Einfluß) einhergeht, so wirken in ihr insgeheim Kantische Denkkategorien stärker nach, als es ihre explizite Ausgestaltung erkennen läßt."<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup>Zu den weitreichenden Konsequenzen der Erkenntnistheorie Kants für die Theologie, allerdings ohne Berücksichtigung Schleiermachers, siehe: Karl-Heinz Michel, *Immanuel Kant und Frage der Erkennbarkeit Gottes: e. krit. Unters. der "Transzendentalen Ästhetik" in der "Kritik der reinen Vernunft" u. ihrer theol. Konsequenzen*. Wuppertal: Brockhaus, 1987.

<sup>21</sup>"Kant/Neukantismus I", *TRE*, 17: 579.

#### b. Fichte (1762-1814) und Schelling (1774-1854)

Eigentlich wollte Fichte nur Kants System verstehen und erklären, besser als er es selbst verstanden hatte. Dann aber schafft er ein eigenes System, das Kants Philosophie kritisiert. Während Kant noch davon ausgeht, daß das "Ding an sich" einen wesentlichen Einfluß auf die Erkenntnis von ihm hat, sieht Fichte darin die Freiheit des Individuums gefährdet. Er sieht den Menschen in völliger Freiheit sich seine Welt selber erschaffen. Das geschieht zwar unbewußt oder vorbewußt, führt aber doch dazu, daß alle Wirklichkeit nur ein vom Menschen geschaffenes Bild darstellt. In der weiteren Ausbildung seiner Philosophie macht er allerdings die Einschränkung, daß es auch die anderen freien Ichs gibt und alle zusammen das "Reich der Geister" bilden. Fichte gilt als Mitbegründer des Idealismus, weil er nur das Reich der Ideen als wirklich gelten läßt.

Schleiermacher wird von Fichte dort inspiriert, wo dieser den Freiheitsgedanken des Individuums radikal weiterführt. Wenn der Mensch seine unbeschränkte Freiheit dazu benutzt, um seine Eigenmächtigkeit zu töten, dann erkennt er in sich selbst, das Absolute, die Gottheit. Der Mensch ist selbst "Dasein und Offenbarung Gottes". Wenn "der Mensch durch die höchste Freiheit seine eigene Freiheit und Selbständigkeit aufgibt und verliert, wird er des einigen wahren, des göttlichen Seins [...] teilhaftig"<sup>22</sup>. Die große Freiheit des Ich und die Entdeckung des Göttlichen im Menschen sind Schleiermachers Ertrag von Fichte. Hierauf beruht seine Gründung der Theologie in der Anthropologie und auch die Freiheit, die er jedem Menschen läßt seine eigene Religion zu bilden.

Schelling<sup>23</sup>, mit Fichte in der Ich-Philosophie weitgehend einig, beeinflusst Schleiermacher insbesondere durch seine Naturphilosophie.

---

<sup>22</sup>Zitiert nach W. Weischedel, *Die philosophische Hintertreppe*, 20. Aufl. München: dtv, 1991: 199.

<sup>23</sup>Eine ausführliche Untersuchung bietet: Hermann Süskind, *Der Einfluß Schellings auf die Entwicklung von Schleiermachers System*, 1909.

Schelling sucht überall das Absolute. "Der Philosophierende also, der doch ein endlicher Mensch ist, muß alles gleichsam aus dem Blickpunkt Gottes betrachten"<sup>24</sup>. Darum hat für ihn alle Wirklichkeit ihren Ursprung beim Göttlichen, aber doch so verstanden, daß das Göttliche ein Prinzip der Einheit hinter den Dingen darstellt. Die Natur erhält ihre eigene, göttlich gedachte Lebendigkeit, die besonders in den Gegensätzen sichtbar wird. Die Natur ist "der verborgene Gott" und die "Selbstoffenbarung Gottes". Aber Schelling denkt sich Gott als über allen Gegensätzen. Und so wird Gott schließlich "der Punkt der Einheit, in dem alle Gegensätze der Wirklichkeit ihren gemeinsamen Ursprung und ihr gemeinsames Ziel haben"<sup>25</sup>. Auch die tiefe Einheit von Bösem und Gutem findet Schleiermacher bei Schelling vor. Nicht anders als Schleiermacher hofft deshalb Schelling darauf, daß es zu einer Wiedervereinigung aller Gegensätze kommt: "Die große Absicht des Universums und seiner Geschichte ist keine andere als die vollendete Versöhnung und Wiederauflösung in die Absolutheit"<sup>26</sup>. Allerdings sieht Schleiermacher darin kein geschichtliches Ereignis. Im Übrigen ist für Schelling Jesus - ähnlich wie Schleiermacher - reale Gestalt, in der Gott handelt. Aber das christliche des Jesus Christus wurde überholt durch die Offenbarung des Geistes. Hier denkt Schelling an die Bildung einer "philosophischen Religion" der Prinzipien und Ideen. Nicht anderes als eine "Philosophische Religion" ist Schleiermachers System, auch wenn er versucht, an Kirche und Bekenntnissen festzuhalten.

#### c. Spinoza (1632-1677)

Schleiermacher ist kein Spinozist. Er hat sich auch gegen diesen Verdacht immer gewehrt, zu dem er mit dem berühmt gewordenen Satz der Reden über die Religion selber Anlaß gegeben hatte:

"Opfert mit mir ehrerbietig eine Locke den Manen des heiligen verstoßenen Spinoza! Ihn durchdrang der hohe Weltgeist, das Unendliche war sein Anfang und Ende, das Universum seine einzige und ewige Liebe, in heiliger Unschuld und tiefer

---

<sup>24</sup>Weischedel, aaO, 203.

<sup>25</sup>aaO, 206.

<sup>26</sup>zitiert nach Weischedel, aaO, 207.

Demut spiegelt er sich in der ewigen Welt und sah zu, wie auch er ihr liebenswürdigster Spiegel war; voller Religion war er und voll heiligen Geistes, ..." (ÜdR 54-55).

In den Erläuterungen, die er der dritten Auflage der Reden von 1821 beifügt, heißt es dazu:

"Denn es hätte etwas Wesentliches gefehlt an der Darlegung meiner Ansicht, wenn ich nicht irgendwie gesagt hätte, daß dieses großen Mannes Gesinnung und Gemütsart mir ebenfalls von Frömmigkeit durchdrungen schien, wenngleich es nicht die christliche war. [...] Wie konnte ich auch erwarten, was mir geschah, daß ich nämlich, weil ich dem Spinoza Frömmigkeit zugeschrieben, nun selbst für einen Spinozisten gehalten wurde, ohnerachtet ich sein System auf keine Weise verfochten hatte, und, was irgend in meinem Buche philosophisch ist, sich offenbar genug gar nicht reimen läßt mit dem Eigentümlichen seiner Ansicht, die ja ganz andere Angeln hat, um die sie sich dreht, als nur die so gar vielen gemeinsame Einheit der Substanz" (ÜdR3 148).

Man muß Schleiermacher zustimmen. Er hat das ganze System Spinozas wirklich nicht übernommen, aber seine wesentliche Grundlage, die er die "Einheit der Substanz" nennt. Am Anfang von Spinozas System steht die Gleichung "Substanz=Gott=Natur". Natur allerdings als "natura naturans" im Sinne einer schaffenden Natur verstanden. "Modus" steht bei Spinoza dem gegenüber für die Welt des endlichen Seins. In dieser Welt gibt es die Vielfalt der Dinge. Als Zwischenglied zwischen Gott und Welt tritt die Summe aller Modi (alles oder Universum). Einige Konsequenzen dieses Ansatzes findet man bei Schleiermacher wieder, andere lehnt er ab.

Durchtragend ist bei beiden der Monismus, der, sobald Schleiermacher das Verhältnis von Gott und Welt darstellen will, in einen Pantheismus verfällt, der mit Spinozas "deus sive natura" übereinstimmt. So finden Spinoza und Schleiermacher die Macht und Größe Gottes dort am eindringlichsten, wo sie unabänderliche Naturgesetze erkennen und nicht dort, wo Gott diese scheinbar mit einem Wunder durchbricht. Christus ist für beide der Edelste aller Menschen, mit tiefen und ewigen Gedanken. In den weiteren Ausformungen des Systems verfolgen aber beide gänzlich andere Interessen.

### **6.3 Die Verneinung von Schöpfung und Geschichte**

Schleiermachers System ist solange plausibel, wie es nur auf die Bewusstseinszuständen des Menschen baut. Ein Bruch im System entsteht,

wenn man nach der geschöpflichen Wirklichkeit fragt. Schleiermacher hat sich wie die Moderne nach ihm von der Verkündigung Gottes als Schöpfer verabschiedet. Er rechnet nicht mit einem persönlichen Gott, der in der Geschichte gewirkt hat und wirkt. Hier muss die christliche Verkündigung wieder neu einsetzen und Gott als den Schöpfer verkündigen und seine großen Taten erzählen. Gott kann als Person nicht durch philosophische Gedanken über ihn begriffen werden, sondern hat sich durch sein Handeln in der Geschichte offenbart. Die gewissermaßen harte Wirklichkeit muss zum Prüfstand der menschlichen Religiosität werden. Diese harte Wirklichkeit ist aber die von Gott gesetzte Schöpfung und Geschichte, die schließlich im Kommen Jesu ihren Höhepunkt fand. Das hat Gott getan und dazu muss der Mensch Stellung beziehen. Das kann er aber richtig nur in dem Glauben an Jesus, wie ihn die Bibel vorstellt.

In Schleiermachers System liegt der entscheidende Punkt der Inkonsequenz in seiner Christologie. Wenn für seine Erlösungslehre wichtig ist, dass Christus ohne Sünde war, dann behauptet Schleiermacher damit einen Zustand des Guten ohne das Böse, den er sonst ablehnt. Meint er eigentlich, dass es den sündlosen Christus als historische Person gab oder existiert er nur als menschliche Phantasie? Bei Jesus den Höhepunkt einer Entwicklung zu behaupten, ist zwar aus der Annahme einer ewigen Schöpfung und einer bruchlosen Kontinuität zwischen Endlichem und Unendlichem ableitbar, aber doch völlig willkürlich. Und warum sollte es danach wieder abwärts gegangen sein? In Schleiermachers System des ewigen Naturzusammenhangs dürfte es konsequenterweise keinen sündlosen Jesus als historische Person geben. Ist er aber als Sündloser nur wieder Bewusstseinsinhalt und ohne zeitliche Wirklichkeit, dann kann er uns auch nicht erlösen. Wir müssen uns selbst durch unsere Phantasie erlösen. An dieser Inkonsequenz Schleiermachers kann uns Gottes wunderbare Weisheit in der Menschwerdung Jesu (Das Wort wurde Fleisch, aber ohne Sünde.) wunderbar deutlich werden.

Zugleich ist das ein weiterer Ansatz für die Verkündigung heute. Wer immer Jesus für einen besonderen Menschen hält - und das tun bei uns viele -, der muss sich Rechenschaft ablegen, warum dieser Jesus aus Fleisch und Blut so besonders war. Jesus wie Mahatma Gandhi oder Martin Luther King zu verehren macht im Zusammenhang seiner Lehre

keinen Sinn. In letzter Konsequenz muss er sich entweder von Jesus trennen oder aber anerkennen, dass mit Jesus Gott selber sündloser Mensch wurde und jeder Teil seiner Lehre göttliche Autorität besitzt.

#### 6.4 Der Abschied von biblisch-reformatorischer Theologie

Nimmt man das dreifache *solus* als Eckpunkte reformatorischer Theologie, so kann festgehalten werden, dass Schleiermacher und die moderne Religiosität von allen Abschied genommen hat.

**Für das *sola scriptura*** bedeutet das, dass der Bibel kein bindender Charakter als Wort Gottes zugestanden wird. Als Wort von Menschen stehen nicht nur ihre Randaussagen zur Disposition. Auch ihre zentrale Aussagen können verworfen werden.

Wenn die Heilige Schrift Wert darauf legt, die Souveränität Gottes gegenüber der Schöpfung festzuhalten, so sieht Schleiermacher die ewige Einheit zwischen Gott und Welt gegeben.

Sieht die Heilige Schrift die Erlösung als raum-zeitliche Tatsachen gewirkt durch einen leiblichen Jesus Christus, so wird Schleiermachers System und die moderne christliche Religion dadurch sofort un schlüssig. Darum ist konsequent, was vielen schwer verständlich erscheint: Tod und Auferstehung Jesu haben als historische Tatsachen weder für Schleiermacher noch für den modernen Religiösen eine Bedeutung für die Erlösung. Weil es um menschliche Bewusstseinszustände geht, will man nur die Hoffnung auf ewiges Leben behalten.

Beschreibt die Heilige Schrift die völlige Verlorenheit der Schöpfung durch die Sünde als Feindschaft gegen Gott und sieht eine Erlösung der Schöpfung zur Erneuerung der Gemeinschaft mit Gott als notwendig an, so ist für Schleiermacher Sünde und Erlösung immer nur ein relativer Unterschied in einem ewigen mehr oder weniger an Gottesbewusstsein. Soweit die Heilige Schrift zur Stärkung des Gottesbewusstseins beiträgt, ist sie von Nutzen. Erscheinen Erlebnisberichte, Märchen oder Legenden oder ein Happening wirkungsvoller stehen sie zuerst neben dem Bibelwort, dann verdrängen sie es.

Dagegen müssen wir festhalten, dass es in der christlichen Verkündigung und Lehre immer nur darum geht, Gottes Wort selbst weiterzusagen. Wir vertrauen darauf, dass dieses Wort uns Gottes Wesen

und Willen vor die Augen malt und die Rettung durch den Glauben selber bewirkt. Das Wort Gottes in seiner Vielfalt muß deshalb in allen Sprachen gesagt werden.

**Das *solus Christus*** ist schon aufgegeben, wenn ein Religionsbegriff regiert, in dem Christus nur für das Christentum Bedeutung hat. Obwohl Schleiermacher mit Hinblick auf das Christentum betont, jedes Abhängigkeitsgefühl müsse mit Beziehung auf Christus da sein, bleibt das christliche auswechselbar. Christus soll als Teil des Universums das religiöse Gefühl hervorrufen. Damit ist aber gesagt, dass auch ein anderer Teil der Schöpfung das gleiche kann. Nicht Christus ist Anfang und Ende, sondern der eigene Glaube. Letztlich führt dann das wachsende Selbstbewusstsein über Christus hinaus zu dem Einen hinter allem. Christus wird Modell und Ideal einer Beziehung zu Gott, aber soll nicht einmaliger Schöpfungsmittler sein, der der Schöpfung nach dem Fall ihre Würde bei Gott zurückgibt und zugleich als Erlöser die Hoffnung für die Schöpfung auf ewige Gemeinschaft mit Gott ist. Die eigentliche Erlösung soll der Mensch selbst hervorbringen. Mit Bezug auf die Schöpfungslehre ist Christus Modell für die Vereinigung von Göttlichem und Menschlichem. Er ist nicht einmaliger Schöpfungsmittler, der der Schöpfung nach dem Fall ihre Würde bei Gott zurückgibt und zugleich als Erlöser die Hoffnung für die Schöpfung auf ewige Gemeinschaft mit Gott ist. Bei Schleiermacher ist Christus nur Bewußtseinsinhalt der Christen und insofern ein anzustrebendes Ideal der Christen. Eigenartigerweise kommt gerade im Blick auf die Trinität zum Vorschein, wie in einem solchen System Schöpfung und Christus in Konkurrenz zueinander treten:

"So ist Schleiermachers trinitarisches Denken mit Recht von ihm selber in gewisser Nähe zum Sabelianismus gesehen worden. Es drängt zur Einheit und Offenbarung Gottes im Geist, die Elemente des Vaters - als Allverursacher und ewiger Ratschluß - und des Sohnes - als Mittler und Stifter der frommen Gemeinschaft - hinter sich lassend oder in sich vereinhmend. Ja, man kann sich fragen, ob Vater und Sohn nicht letztlich ihrer Stellung in der Offenbarung als Offenbarer und Offenbarung entfremdet werden. Der Vater wird zum unerreichbaren Naturzusammenhang und sein Platz von der Philosophie streitig gemacht, der Sohn zum Stifter des christlichen Selbstbewußtseins und sein Platz von der Erfahrung streitig gemacht." (Saxer 1980, S. 78)

Dagegen ist zu verkündigen, dass Gott Jesus Christus als den Eckstein

in dieser Schöpfung gesetzt hat. Er hat die Rettung der völlig verlorenen Menschheit gewirkt, der Mensch kann sie nur empfangen und bleibt dabei immer ganz an Jesus Christus gebunden.

**Schließlich hat das *sola fide*** praktisch keine Bedeutung mehr, denn es geht Schleiermacher und der modernen Religion nicht mehr wie den Reformatoren darum, dass sich der Glaube auf Tatsachen stützt, die Gott innerhalb der Schöpfung gesetzt hat, sondern Glaube ist ein Zustand des Bewusstseins, ein mehr oder weniger starkes Abhängigkeitsgefühl. Das höhere Bewusstsein hat zwar noch strukturell Ähnlichkeit mit dem reformatorischen Glaubensbegriff, es gilt aber schon das Ziel selbst und nicht mehr als Mittel zur Rettung aufgrund des Sterbens und Auferstehens Jesu Christi.<sup>27</sup> Wer also ein historisches Geschehen von Tod und Auferstehung Jesu annimmt, kann das wohl tun. Beides sind aber für Schleiermacher keine wirklich unverzichtbaren Bestandteile christlichen Glaubens.

Auch hier ist wieder neu das eigentliche Wesen des Glaubens zu verkündigen als das Vertrauen auf die Person und das Wort des wahren Gottes. Gott hat Christus als den Weg, die Wahrheit und das Leben in die Welt gesandt. Christus ist nicht Impuls eines Glaubens als Selbstbewusstsein, sondern selber der Gegenstand des Glaubens und der Glauben erhält dadurch sein Wesen.

---

<sup>27</sup>Wolfgang Trillhaas stellt in seinem Aufsatz „Der Mittelpunkt der Glaubenslehre Schleiermachers“, *NZStH* 10(1968), S. 308 fest: „Der Glaube an diese Tatsachen ist kein selbständiger, zu den ursprünglichen Elementen des Glaubens an Christum gehöriger“.

## Quellen:

Schleiermacher Sämtliche Werke. 3 Abteilungen: Zur Theologie. 11 Bde; Predigten. 10 Bde; Zur Philosophie 9 Bde.

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. *Kritische Gesamtausgabe*. Berlin: deGruyter, 1980-

### hier benutzte Ausgaben:

Über die Religion: Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. in ihrer ursprünglichen Gestalt hg. Rudolf Otto. 7. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1991.

Über die Religion: Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. [nach der 3. Aufl. von 1821 mit Erläuterungen Schleiermachers]. Leipzig/Wien: Bibliograph. Institut, o.J. [ca. 1910].

Monologen. angebunden an: Über die Religion: Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. [nach der 3. Aufl. von 1821 mit Erläuterungen Schleiermachers]. Leipzig/Wien: Bibliograph. Institut, o.J. [ca. 1910].

Der christliche Glaube: 1821/22. hg. Herrmann Peiter. 2 Bde. Berlin: deGruyter, 1984.

Hermeneutik und Kritik: mit einem Anhang sprachphilosophischer Texte Schleiermachers. hg. Manfred Frank. 4. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp, 1990.

### Literatur (Auswahl zur Einführung):

Barth, Karl. Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Hamburg: Siebenstern, 1975.

Birkner, Hans-Joachim. Schleiermachers christliche Sittenlehre: im Zusammenhang seines philosophisch-theologischen Systems. Berlin: de Gruyter, 1964.

ders. Theologie und Philosophie: Einführung in Probleme der Schleiermacher-Interpretation. München: Kaiser, 1974. (Theol. Existenz heute, 178)

Dilthey, Wilhelm. Leben Schleiermachers (1.Aufl. 1870). 2 Bde. Berlin: de Gruyter, 1966-1970.

Eckert, M. Gott - Glauben und Wissen: F. Schleiermachers philosophische Theologie. Berlin: deGruyter, 1987. 226 S.

Fischer, K. Gegenwart Christi und Gottesbewußtsein. Drei Studien zur Theologie Schleiermachers. Berlin: de Gruyter, 1992. 118 S.

Flückiger, F. Philosophie und Theologie bei Schleiermacher. Zürich: Theol. Verl., 1947.

Internationaler Schleiermacher Kongress 1984. hg. Kurt-Victor Selge. 2 Bde. Berlin: de Gruyter, 1984.

Internationaler Schleiermacher Kongress 1999. hg. Ulrich Barth. Berlin: de Gruyter, 2000.

Gadamer, Hans Georg. "Schleiermacher als Platoniker". Kleine Schriften 3: Idee und Sprache. Tübingen: Mohr, 1972. 140ff.

Gloge, G. "Schöpfung: IV. Systematisch". RGG3 5, 1478-1490.

Hägglund, Bengt. Geschichte der Theologie: ein Abriß. 2. Aufl. München: Kaiser, 1990. S.276-282.

Hermann, Rudolf. "Schleiermacher: I. Leben und Schriften". RGG3 5, 1422-1426.

ders. "Schleiermacher: II. Theologie". RGG3 5, 1426-1435.

Hirsch, Emanuel. Geschichte der neuern evangelischen Theologie. 5 Bde. Gütersloh: Bertelsmann, 1949-54. Bd IV, S.490-582 und Bd V, S.281-364.

Kantzenbach, Friedrich Wilhelm. Schleiermacher. Hamburg: Rowohlt, 1967.

Keller-Wentorf, C. Schleiermacher's Denken. Berlin: deGruyter, 1984.

Lütz, D. Homo Viator. K. Barths Ringen mit Schleiermacher. Zürich: TVZ 1988.

Hermann Peiter, "Friedrich Schleiermacher", Klassiker der Theologie, Bd 2. München: Beck, 1981: 74-88.

Saxer, Ernst. Vorsehung und Verheißung: vier Modelle (Calvin, Schleiermacher, Barth, Sölle) und ein systematischer Versuch. Zürich: Theol. Verl., 1980. S.49-79.

Traulsen, H.-F. Schleiermacher und C. Harms: von den Reden "Über die Religion" zur Nachfolge an der Dreifaltigkeitskirche. Berlin: deGruyter 1989.

Trillhaas, Wolfgang. "Der Mittelpunkt der Glaubenslehre Schleiermachers". NZStH 10(1968): 289-309.

ders. Schleiermachers Predigt. 2.Aufl. Berlin: de Gruyter, 1975.